Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller (einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang | Mittwoch, 18. September 1935 | Nr. 218

SA-Kurse für Henleinfunktionäre in Ostpreußen

Verhaftungen in Teplitz und Aussig

Decknamen für die tschechoslowakischen Teilnehmer an den Nazikursen

Ueber die Verhaftungen von Henleinfunktionären in Teplitz und Umgebung, welche schon vor einigen Tagen gemeldet wurden, können wir heute sensationelle Einzelheiten mitteilen.

Die verhafteten Personen, welche durchwegs Anhänger der Sudetendeutschen Partei sind — es ist bezeichnend, daß einige von ihnen nominell auch dem Bund der deutschen Landjugend angehörten — waren in Ostpreußen und haben dort Kurse besucht, die von SA-Instruktoren und drei nationalsozialistischen Professoren geleitet wurden.

Die Kurse fanden in Tirstige und Groß-Dammer im Kreise Messeritz in Ostpreußen statt. Es wurde über Deutschtum und Polentum, die Stellung des Bauern zum Staate, über Siedlung im deutschen Gebiete und andere wichtige Dinge nach den Prinzipien des deutschen Nationalsozialismus vorgetragen. Der Kurs in Tirstige diente der Heranbildung von ausführenden Organen, der zweite Kurs war allgemein. Nach der Beendigung der Kurse wurden die Leute mit der Praxis des Landdienstes bei Bauern vertraut gemacht.

Aus der Tschechoslowakei nahmen zehn Personen daran teil. Diese zehn hiesigen Teilnehmer wurden alle unter Decknamen geführt, aber trotzdem kam die Sache an das Tageslicht.

Die Namen der Verhafteten sind:

Ing. Walter Appelt, Prag (SdP)
Neuhäusl, Wisterschan (B. d. L. J.)
Franz Kerl, Settenz (SdP)
Egon Geier, Weiskirchlitz (SdP)
Franz Manfred, Aussig (B. d. L. J.)
Ing. Domaschek, Aussig (SdP)
Josef Girschik, Hohenstein (B. d. L. J. und SdP)

Im Zusammenhang mit dieser Affäre wurde schon vor einiger Zeit Franz Hofmann in Aussig verhaftet, so daß also insgesamt acht Personen festgenommen und dem Kreisgericht in Leitmeritz überstellt worden sind. Die Aktion der Teplitzer Gendarmerie in dieser Angelegenheit ist noch nicht abgeschlossen.

Offenbar im Zusammenhang mit dieser Affäre stand auch die Haussuchung, die Montag morgens im Aussiger Sekretariat der SdP stattfand. Die Polizei fahndete nach Schriften des nach Deutschland geflüchteten Ing. Neumann.

Flottendemonstrationen

Gibraltar. Dienstag abends wurde auch die Nordeinfahrt in den hiesigen Hafen durch Netze und Ketten gesperrt.

Die Schlachtkreuzer „Hood" und „Renown", die Kreuzer „Orion", „Neptun" und „Achilles" sowie drei Torpedobootzerstörer sind aus England in Gibraltar eingetroffen. Man erwartet noch die Ankunft weiterer Marineeinheiten.

Wie alljährlich, wird auch heuer eine aus 26 Panzerkreuzern und drei Torpedobootszerstörergeschwadrillen bestehende Division der britischen Mittelmeerflotte, und zwar vom 25. September bis 15. Oktober, die griechischen Häfen Argostoli, Korfu und Navarin besuchen.

Ein Teil der in Alexandrien stationierten englischen Flotte ist nach Port Said und in das Rote Meer abkommandiert worden.

Die Kanalzone ist stark überwacht. Den Bewohnern ist das Betreten bestimmter Plätze am Kanal verboten.

Malta wird evakuiert

London. Etwa 100 englische Frauen und Kinder, größtenteils Familienangehörige englischer Soldaten und Beamten, haben Dienstag von Malta die Reise nach England angetreten.

Kriegsrat in London?

London. Premierminister Baldwin führte am Dienstag in der Sitzung des Ministerkomitees in Downingstreet den Vorsitz. An der Sitzung nahmen die Minister des Aeußeren, des Krieges, der Kriegsmarine, der Luftschiffahrt, des Handels und der Kolonien teil.

Ueber die Sitzung wurde kein Kommuniqué ausgegeben und es sind auch keine Informationen zu erhalten. Die Beratung dauerte anderthalb Stunden.

Aegyptische Vorsichsmaßnahmen

Kairo. Die hiesigen Blätter befassen sich mit den Vorsichtsmaßnahmen Aegyptens. Das englische Hauptquartier bemühe sich, genaue Informationen über die Wegverhältnisse in den westlichen Wüstengegenden zwecks Schaffung von Telephon- und Telegraphenverbindungen zu erhalten. Die ägyptischen Behörden hätten bereits die dort vorhandenen Streitkräfte verteilt und verstärkt. Die Italiener hätten an mehreren Stellen bereits Drahtverhaue errichtet.

Ministerielle Beratungen über die Teuerung

Ausreichende Lebensmittelversorgung zu angemessenen Preisen

Prag. Amtlich wird gemeldet: Dienstag Vormittag wurden die Regierungsarbeiten im Komitee der politischen und wirtschaftlichen Minister aufgenommen, in dem die Minister für soziale Fürsorge und für Inneres über die Verhandlungen in den sozialpolitischen Ausschüssen der beiden Kammern Bericht erstatteten. Diese Berichte wurden einmütig genehmigt und ebenso einmütig anerkannt, daß die beiden Ministerien und ihre Organe in den von den erwähnten Ausschüssen behandelten Fragen im Rahmen ihrer Befugnisse ihre Pflichten voll und gewissenhaft erfüllten.

In der Sitzung wurde weiter vor allem über die Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung mit den wichtigsten Lebensbedarfsartikeln in hinreichendem Maße und bei angemessenen Preisen verhandelt.

Die Ministerien für soziale Fürsorge, für Landwirtschaft, für Inneres und für Handel wurden angewiesen, in der kürzesten Zeit die notwendigen Daten und entsprechenden Vorschläge zu unterbreiten.

In weiteren Sitzungen des politischen und wirtschaftlichen Ministerkomitees wird über den Komplex aller wichtigen wirtschaftlichen Fragen, insbesondere mit Rücksicht auf die Arbeitsbeschaffung für die Arbeitslosen, verhandelt werden.

Der sozialistische Investitionsplan

Gegenstand parlamentarischer Verhandlungen

Prag. Dienstag vormittags befaßte sich das Subkomitee des sozialpolitischen Ausschusses unter dem Vorsitz des Genossen Dr. Meißner mit dem gemeinsamen Antrag der drei sozialistischen Parteien und der Volkspartei zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der Teuerung. Zum Referenten wurde der Nationalsozialist Tučný bestellt.

Das Subkomitee befaßte sich vor allem mit jenem Teil des Antrages, der öffentliche Investitionen für zwei bis drei Milliarden Kč vorsieht, die durch eine Inlandsanleihe aufgebracht werden sollen.

Der anwesende Vertreter des Finanzministeriums erklärte, daß das Finanzministerium erst gewisse Maßnahmen auf dem Markt der Anlagepapiere durchgeführt wissen wolle, bevor es dem Gedanken einer Anleihe nähertreten könne.

Namens des Subkomitees hielten dann Dr. Meißner und Tučný eine Rücksprache mit dem Finanzminister, der sich seine endgültige Stellungnahme zu dem Problem einer Anleihe noch vorbehielt.

Parallel mit den Verhandlungen im Subkomitee laufen auch Besprechungen innerhalb der Koalitionsparteien, die noch nicht abgeschlossen sind. Das Subkomitee tritt Mittwoch vormittags neuerdings zusammen.

Die Forderungen der Staatsangestellten. Das Präsidium der Arbeitsgemeinschaft des Staatsangestellten-Zwölferausschusses und der Exekutive der öffentlichen Angestellten hielt am Dienstag eine Sitzung ab, in der der Vorsitzende Abgeordneter Dr. Suchy Bericht erstattete. Die Erklärungen des Finanzministers Dr. Trapl über vier der Regierung vor den Ferien unterbreiteten Forderungen wurden zur Kenntnis genommen und beschlossen, beim Präsidium der parlamentarischen Ersparungskommission zu intervenieren und mit der Personalkommission des Ministerrates zu verhandeln.

Eindeutig sozial ...

Wer, wo, was? Wer stellt sich so vor? Wer beteuert, allen Zweifeln entgegen „eindeutig sozial" zu sein? Niemand anderer als die SdP Henleins. Und der Anlaß, daß die „Rundschau" dies unter kiloweiser Verwendung von Druckerschwärze an der Spitze ihrer letzten Ausgabe hinausposaunt, sind die „sozialpolitischen" Eierlänge, welche die Herren Sandner und Dr. Köllner letzthin im sozialpolitischen Ausschuß des Abgeordnetenhauses aufgeführt haben. Auslassungen, dürftig und nichtssagend, die aber nach der „Rundschau" den Beweis der „eindeutigen" sozialen Gesinnung der SdP darstellen. Es geht eben darum, diejenigen Arbeiter, die sich am 19. Mai hinters Licht führen ließen, bei der Stange zu halten und die Illusion, von der Henleinpartei werde ihre Rettung und Erlösung von allen Uebeln kommen, neu zu bestärken. Zu diesem Zwecke will die SdP sozial, sogar „eindeutig sozial" erscheinen, das heißt den Schein einer solchen Gesinnung erwecken. Henleinfascisten hassen den Sozialismus wie Tod und Teufel, aber wenn sie auf den politischen Strich gehen, verschmähen sie es durchaus nicht, sich „sozialistisch" aufzuschminken, um kurzsichtige Kundschaft anzulocken.

Der Ungeduldigen wie der Leichtgläubigen, die auf die „Sofort"-Rettung durch Henlein hofften, waren in den Mailagen viele, seither wird diese Vertrauensseligkeit in die Sendung des sudetendeutschen Talmi-Messias einige höchst bedenkliche Risse bekommen haben. Vier Monate sind im Zeitgeschehen keine allzu lange Frist, aber für eine Partei, die etwas ganz besonderes zu sein vorgab und die nicht mit alten Maßstäben gemessen sein wollte, müßten die vier Monate, die seit dem „Erwachen des Sudetendeutschtums" verflossen sind, ausreichend sein, um außer Worten wenigstens etwas an Taten zu setzen. Siebenundsechzig Parlamentssitze sind der Henleinpartei zugefallen, nie gab es noch eine deutsche Partei, auf der daher ein solches Maß der Verantwortung lastete, wie auf der Sudetendeutschen Partei und sie selber ist sich dessen wohl bewußt, denn sie läßt keine Gelegenheit vorübergehen, ohne allen anderen deutschen Parteien das Recht abzusprechen, im Namen der sudetendeutschen Bevölkerung zu sprechen. Sie betont es selber, daß die Hauptlast, ja die alleinige Last der Verantwortung für die Gestaltung der Geschicke der sudetendeutschen Bevölkerung sie und nur sie zu tragen hat. Wie aber hat die SdP das ihr anvertraute kostbare Pfand verwaltet, was darf die deutsche Wählerschaft als Gewinn dafür buchen, daß sie in ihrer großen Mehrheit dem henleinfascistischen Firlefanz nachgelaufen ist? Nichts, nichts und abermals nichts. Es ist seither nicht besser, sondern nur schlechter geworden. Schon heute nach vier Monaten steht fest, daß ein großer Kraftaufwand nutzlos, ja zum eigenen Schaden verlan wurde und je mehr Zeit vergeht, um so deutlicher selbst für den Blindesten wird dies werden.

Schon jetzt von der SdP Leistungen zu verlangen, kann niemand, auch der Objektivste nicht, als ungerecht ansehen, denn monatelang schrie sie es in aller Ohren, vierzehn Jahre sei geredet worden, nunmehr werde gehandelt werden. Da nach eigenen Beteuerungen die sudetendeutsche Not unerträglich sei, so heißt „handeln" doch so viel wie sofort und ungesäumt. Aber was hat man von der so mächtig aufgeschwollenen SdP zu sehen bekommen? Ihr „Handeln" hat in einigen Parlamentsreden bestanden, von denen zwölf auf ein Dutzend gehen, in etlichen „Kreis- und Bezirksvertretungen", auf denen wieder nur geredet und geredet wurde und sonst waren es nur Feste und Paraden ganz im Hitlerschen Stile gehalten, mit denen die Rettung des Sudetendeutschtums betrieben wurde. Das war alles. Dabei hätte es doch die SdP sehr leicht, gegen die bittere Not in der deutschen arbeitenden Bevölkerung anzukämpfen und etwas zu tun, um das Prädikat „eindeutig sozial" mit Berechtigung zu tragen. In ihren Reihen stehen als Förderer und Gönner die gesamten deutscharischen Industriellen und sonstigen Unternehmer, die ein vollgerüttelt Maß von Schuld an der Elendslage der sudetendeutschen Arbeiterschaft haben. Wie der Fürsorgeminister in seiner Rede feststellen mußte, sind es jährlich viele Milliarden, die infolge der gezahlten Hungerlöhne von der Bevölkerung weniger in Umlauf gebracht werden können. Die SdP verbiete doch auf Grund der bei ihr üblichen Kasernhofdisziplin den Ausbeutern in ihren Reihen das Zahlen von Löhnen, die unter

Henderson erkrankt

London. Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson ist erkrankt. Er mußte heute ins Krankenhaus gebracht werden, da er ein Magenleiden und Gelbsucht hat.

der Grenze eines menschenwürdigen Einkommens liegen und man wird ihr glauben, daß sie „eindeutig sozial" eingestellt sei. Bislang aber hat man an Positivem nur die Verpflichtungen kennen gelernt, welche die bei dem von der SdP eingeführten Landdienst beschäftigten „Landhelfer" eingehen mußten, bei Kost und Unterkunft für einen Wochenlohn von 10 Kč im Zeichen der Volksgemeinschaft moderne Sklavenarbeit zu verrichten.

Doch wenn auch bisher nicht das mindeste geschehen ist, was die Behauptung einer eindeutig sozialen Einstellung des sudetendeutschen Fascistenklüngels rechtfertigen würde, so könnten sich vielleicht Bescheidenere damit abfinden, wenn es wenigstens schon so weit wäre, daß die SdP sich klipp und klar über Ziel und Weg ihrer „eindeutig sozialen" Absichten äußern würde — auch damit ist es nichts, garnichts. Bei der Debatte über die Rede des Fürsorgeministers im sozialpolitischen Ausschusse des Abgeordnetenhauses wäre für die Henleinpartei nicht nur Gelegenheit, auch Gebot gewesen, endlich das lang behütete Geheimnis bekannt zu geben, wie sie, die sich rühmt, von vier deutschen Arbeitern drei in ihren Reihen stehen zu haben, diesen deutschen Arbeitern zu helfen gedenkt. Man hätte erwarten können, daß wenn schon nicht unmittelbar das großmäulig angekündigte „Handeln" an Stelle von Worten, so doch wenigstens die Enthüllung eines konkreten sozialpolitischen Programms erfolgen werde. Was aber kam, das war, was die SdP. bei anderen so verpönt: Worte, nichts als Worte — und was für Worte noch dazu! Außer dem Hinweis auf die Arbeitsbeschaffungsbroschüre der SdP, die lediglich durch den blutigen Dilettantismus, mit dem hier an volkswirtschaftliche Probleme herangegangen wird, Aufsehen erregt hat, enthielt die Rede des Herrn Rudolf Sandner an Greifbarem nur die Anregung auf Errichtung von Arbeitslagern — was Hitlern getreu abgeguckt ist — wobei Sandner recht unverblümt zugab, daß die Arbeiter in diesen Arbeitslagern ungefähr so entlohnt werden würden, wie bei dem von der SdP eingeführten „Landdienst". Im übrigen beeilte sich sowohl Herr Sandner wie sein Kollege Dr. Köllner, kaum daß sie ihren Speech beendet hatten, den Beratungssaal zu verlassen, ohne auch nur den Versuch zu machen, ihre angeblich eindeutig sozialen Rettungsbestrebungen durch Anträge zu konkretisieren und für die Annahme dieser Anträge sich einzusetzen. Die wirkliche Arbeit, die erforderlich ist, den notleidenden Menschen im sudetendeutschen Gebiet Hilfe zu bringen, überließen die Herren großmütig den sozialistischen Parteien.

Der Fascismus der verschiedenen Abarten hat die Demagogie zur höchsten Vollendung entwickelt und so kann auch dem Manöver der Henleinfascisten, sich „sozial" aufzuputzen, insoferne Erfolg beschieden sein, daß sich Leute täuschen lassen. Der Schaden aber, der ihnen daraus erwächst, wird so fühlbar sein, daß sie bald erkennen müssen: ja „eindeutig" ist die Einstellung der Platzvertreter des Hitlerismus, so eindeutig, daß sich die betrogenen Arbeiterwähler mit Wut und Abscheu von ihnen abwenden werden.

Auf vorgeschobenem Posten

Der Parteitag der ungarischen Sozialdemokratie

Sonntag und Montag hielt die ungarische Bruderpartei ihren diesjährigen Parteitag in Budapest ab. In seinen Verhandlungen spiegelten sich die ungeheuren Schwierigkeiten, aber auch die zähe Lebenskraft der ungarländischen Arbeiterbewegung, die zu den exponiertesten Vorposten des europäischen Sozialismus gehört. Wenn man es nicht anders erführe, so würden manche Aeußerlichkeiten anzeigen, wie schwer der Druck der durch einen parlamentarischen Scheinbetrieb nur spärlich verhüllten Militärdiktatur auf der arbeitenden Bevölkerung dieses Landes lastet.

Im Präsidium des Parteitages sitzt ein Polizeioffizier.

Jedes auf dem Kongreß gesprochene Wort wird von Polizeibeamten mitstenographiert. Mehr als ein halbes Hundert uniformierter Ordnungshüter hält das Haus besetzt. Dazu kommen noch zahlreiche Zivildetektive, so daß auf zwei Parteidelegierte ein Uebertwachungsorgan entfällt. An den Verhandlungen beteiligen sich mehrere Vertrauenspersonen, die wegen „staatsgefährlichen" Reden auf dem letzten Parteitag zu Gefängnisstrafen verurteilt worden sind und sie demnächst antreten müssen. Auch ein Teil des Redaktionsstabes der tapferen „Nepszava" sitzt hinter Schloß und Riegel. Nimmt man hinzu, daß auch geschlossene Versammlungen und Konferenzen der behördlichen Genehmigung unterliegen und daß manchen Provinzorganisationen schon seit zwei Jahren keine Mitgliederversammlung bewilligt worden ist, dann hat man eine ungefähre Vorstellung von den dornenvollen Wegen der ungarischen Arbeiterbewegung.

Seit der Verschärfung des Gömböskurses schwebt über der ungarischen Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften das Damoklesschwert der Auflösung. Diese Gefahr scheint sich in den letzten Wochen verringert zu haben, ist aber noch keineswegs gebannt. Um so bewundernswerter ist die Ruhe und Kaltblütigkeit der ungarischen Genossen, mit der sie, auf weite Sichte planend und mit allen Eventualitäten rechnend, ihr Feld bestellen. Ganz im Geiste eines kaltwägenden sozialistischen Realismus war das Hauptreferat des Genossen Monus gehalten. Monus, ein ehemaliger Schuhmachergehilfe und seit Jahren Sekretär der Parlamentsfraktion, hat sich in der Nachkriegszeit zum theoretischen Führer der Partei emporgearbeitet und ist bestrebt, das beste geistige Erbgut der Bewegung mit dem Inhalte der Zeit zu erfüllen. Eine waffenstarrende Umwelt zwingt die ungarische Arbeiterbewegung zur stärksten weltanschaulichen Betonung ihrer geschichtlichen Sendung.

„Der Gewalt muß die unsterbliche Macht der Idee entgegengestellt werden."

Der Verschärfung des reaktionären Kurses wurde ein systematisches Bemühen zur geistigen Vertiefung des Parteilebens entgegengesetzt. Die ungarische Sozialdemokratie hat trotz ihrer bitteren Armut kleine theoretische und zeitkritische Broschüren in einer Auflage von 400.000 und dazu 1.700.000 Flugblätter herausgegeben. Aus den Bedürfnissen der Tagespolitik ist in der Partei der Ruf nach einem

sozialistischen Plan

laut geworden. Monus umschreibt dessen Bestimmung in der Herausarbeitung der Forderungen auf dem Gebiete der Bodenreform, des Kreditwesens, der Schlüsselindustrien und der öffentlichen Arbeiten. Es soll aber kein Arbeitsplan sein, der von oben diktatorisch verfaßt, sondern aus der Grundstimmung der Massen geschöpft ist. Zur Lösung dieser Aufgabe wurde vom Parteitage eine sozialistische Plankommission gewählt.

Der stimmungsmäßige Höhepunkt der Kongreßverhandlungen war das Montag erstattete Referat des Genossen Abgeordneten Takacs über

die Lage der Landarbeiter und Kleinbauern

und ihre Forderungen. Takacs, von Beruf Zimmermeister und Kleinlandwirt, hat bei der letzten Wahl der Partei den einzigen bäuerlichen Wahlbezirk mit geheimer Abstimmung, Hódmezövásárhely, erobert. Sein Gegenkandidat war ein einflußreicher Staatssekretär von der Regierungspartei. Takacs wußte also einiges zu erzählen, mit welchen Mitteln das ungarische Landvolk heute niedergehalten wird und wie armselig das Dorfproletariat unter der herrschenden Latifundienwirtschaft dahinvegetiert. Den roten Helden der ungarischen Dörfer, die sich lieber blutig schlagen lassen und mit ihren Familien das Hungerschicksal der Verfemten tragen, ehe sie ihre Ueberzeugung preisgeben, bereitete der ganze Kongreß bei den Ausführungen Takacs, die kein Auge trocken ließen, immer wieder stürmische Ovationen.

Bei diesem Punkt der Tagesordnung entrollten noch einige weitere Redner aus den Reihen der Landarbeiter und der Bauern erschütternde Bilder von der Rechtslosigkeit und Bedrückung des ungarischen Landvolkes durch Großgrundbesitz und Bürokratie. Für unsere Henleinbauern wäre das sehr lehrreich anzuhören gewesen. Der Parteitag bekräftigte einmütig die von Takacs erhobene Forderung nach Durchführung einer radikalen Agrarreform.

Die Eröffnungsrede des Genossen Payer und das Referat Buchingers über den Kampf gegen den Fascismus präzisierten die Stellung der Partei zu den innen- und außenpolitischen Problemen, soweit dies unter den obwaltenden Umständen getan werden konnte. Im Hinblick auf die Kriegsdrohungen fascistischer Staaten erklärte Payer: „Die Unterdrücker der Völker mögen aufpassen. Wenn ein unterdrücktes Volk wieder einmal Waffen in die Hand bekommt, so wird es zu allererst mit seinen Unterdrückern abrechnen. Auf die ungarische Problemstellung übergehend, fügte er hinzu: „Es wäre katastrophal aus dem Gesichtspunkt der Zukunft, wenn sich die Machthaber einem Diktaturtaumel ergeben würden die Verfassung zerbrächen und die noch bestehenden minimalen Freiheiten vernichten würden. Große Völker halten vielleicht diese Abenteuer aus.

Ein kleines Volk darf jedoch die Sympathien der Welt nicht verlieren

und den Frieden der eigenen Bevölkerung nicht gefährden." Buchinger sagte: „Ein absolutistisches System muß im Kriegsfalle nicht nur nach außen, sondern auch nach innen kämpfen und ist daher im Nachteil den demokratischen Ländern gegenüber. Wenn wir uns einem Fascismus anschließen, so ist das die sichere Niederlage." Dies war eine deutliche Absage der ungarischen Arbeiterschaft an jene abenteuernden Kreise, die ihre Hoffnungen auf die Waffen Hitlers setzen.

Wie ein roter Faden zog sich durch die Verhandlungen des Kongresses eine Forderung, die bei uns schon vor dreißig Jahren erkämpft wurde, die aber heute noch für den Daseinskampf der ungarischen Arbeiter und Bauern lebenswichtig ist: nach einem gleichen, geheimen Wahlrecht. Ohne staatsbürgerliche Gleichberechtigung, ohne demokratisches Mitbestimmungsrecht der arbeitenden Massen kein sozialer Fortschritt — das ist Erkenntnis, die die ungarische Arbeiterbewegung in fünfzehnjähriger Herrschaft der Konterrevolution gewonnen hat. In den politischen Referaten kam die Bereitschaft der Partei zum Ausdruck, zur Durchsetzung einer demokratischen Wahlreform mit allen wirklich fortschrittlichen Kräften des Landes zusammenzuarbeiten.

Aeußerst herzlich war die Aufnahme der Begrüßungsworte der Delegierten der ausländischen Bruderparteien. Es sprachen Compton für die englische Arbeiterpartei, Soukup für die Sozialistische Arbeiterinternationale, Brocke für die belgische, Wonderberg für die holländische, Jaksch für die sudetendeutsche, Zimak für die tschechoslowakische und Radicanu für die rumänische Sozialdemokratie. Die Erwähnung Masaryks durch Genossen Soukup wurde vom ganzen Kongreß mit Ovationen quittiert. Für die schwerringende ungarische Sozialdemokratie war es von außerordentlicher moralischer Bedeutung, in so kritischer Situation der Oeffentlichkeit ihre enge Verbundenheit mit den demokratisch-sozialistischen Kräften des Westens, insbesondere mit der mächtigen englischen Arbeiterpartei vorführen zu können. Sie verdient es, bei der Behauptung und dem Ausbau ihrer schwierigen Vorpostenstellung im Donauraum auch weiterhin von der brüderlichen Solidarität der ganzen Internationale unterstützt zu werden.

Rechnungsabschluß für 1934 relativ günstig

Defizit gegenüber 1933 stark reduziert

Prag. Der Staatsrechnungsabschluß für 1934 wurde am Dienstag vom Obersten Rechnungskontrollamt der Nationalversammlung übergeben.

Nach dem Rechnungsabschluß betragen die Ausgaben der eigentlichen Staatsverwaltung 8029 Millionen (gegenüber einem Präliminare von 7630), die Einnahmen 7774 Millionen (gegenüber 7631). Es ergibt sich also für die eigentliche Staatsverwaltung ein Defizit von 255 Millionen. Aus den nicht präliminierten Ausgaben von 775 Millionen, denen Einnahmen von 689 Millionen gegenüberstehen, ergibt sich ein weiteres Defizit von 85 Millionen. Zusammen ergibt das einen Fehlbetrag von 340 Millionen. Dieses Ergebnis ist gegenüber dem Vorjahr bedeutend günstiger, denn 1933 betrug das Defizit 1484 Millionen. Auch das Defizit der Kassengebarung ist mit 705 Millionen gegenüber dem 1507-Millionen-Defizit im Jahre 1933 wesentlich günstiger.

Der Verlust der Staatsbahnen ist um 165 Millionen auf 669 Millionen zurückgegangen, dagegen hat die Tabakregie gegenüber dem Voranschlag um 205 Millionen schlechter abgeschnitten, da ihre Einnahmen nur 1258 Millionen erreichten.

27

VILLA OASE
oder: DIE FALSCHEN BÜRGER

Roman von Eugene Dabit

Berechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Bejot

Sie hatte die Arme um ihn geschlungen und seufzte hingebungsvoll auf. Er fühlte ihren starken, warmen Körper und warf sie aufs Bett.

Als er vor dem Spiegel sein Haar ordnete und seine Krawatte festzog, sagte Irma, die, auf dem Bettrand sitzend, seinen Bewegungen mit den Blicken folgte:

„Heute abend noch spreche ich mit Julien."

„Mach keine Schnitzer. Ich will, daß alles freundschaftlich geregelt wird."

Auf der Treppe kam ihm Blanche entgegen, die er galant begrüßte. Draußen ging er über den Damm, stellte sich aufs gegenüberliegende Trottoir, betrachtete die Front und erwog die Veränderungen, die nötig waren. Eine Goldgrube, verglichen mit seiner Bude in Montparnasse. Wenn auch vor dem Kriege Lenin dort gewohnt hatte, so waren die Geschäfte deshalb nicht besser geworden.

Vor sich hinpfeifend, ging er weiter und musterte jedes weibliche Wesen. Es war sechs. Seit vierzehn Tagen erwartete er regelmäßig eine junge Näherin vor ihrem Atelier — wie früher Irma. Je älter er wurde, desto mehr liebte er die Frauen und überließ es den anderen, sich mit Karten die Zeit zu vertreiben. Heute abend hoffte er, bei der Kleinen ans Ziel zu kommen.

III.

Julien füllte Wein ab. Plötzlich hörte er Lärm und erkannte die kreischende Stimme der Miß. Er setzte die Flasche aus der Hand, zog sich schnell die Hose hoch und ging nachdenklich die Treppe hinauf. Vor einigen Tagen, nach langem Zögern und vielen Unterhaltungen mit Alfred, hatte er sich entschlossen, seinem Teilhaber einen ausführlichen Bericht zu schreiben.

Der große Felix und seine Frau erwarteten ihn im Büro.

„Schon zurück?"

„Als dein Brief eintraf, habe ich schleunigst gepackt. Ich sagte mir, entweder geht alles schief, oder er hat den Kopf verloren."

„Weder . . . noch," brummte Julien.

Er betrachtete die Miß. Ihr rotblond gefärbtes Haar fiel weit in die Stirn, ihre welken Backen schimmerten in allen Tönen, und ihre sonst stumpfen Augen leuchteten. Lächelnd bemerkte er:

„Sie sehen gut aus."

„Ich hätte noch vierzehn Tage Ruhe brauchen können. Sagen Sie, Dicker, es ist doch nicht Ihr Ernst, daß Sie uns sitzen lassen wollen?"

Julien war kein Freund von Auseinandersetzungen. Es haperte mit der Logik, und er verlor leicht den Faden. Er gab sich alle Mühe, die Situation zu erklären. Dabei verhedderte er sich, und seine Gründe wirkten nicht sehr überzeugend. Der große Felix zog die Stirn kraus, und die Miß lächelte höhnisch. Statt auszureden, schlug Julien mit der Faust auf den Tisch und schrie:

„Ich habe alles in meinem Briefe gesagt. Wenn ihr es nicht verstanden habt, ist es mir schnuppe. Aber mein Entschluß steht bombenfest."

„Du hast uns überrumpelt. Das war nicht freundschaftlich gehandelt. Ich hoffe aber, es war nicht dein letztes Wort."

Julien ging in sein Zimmer. Die Idee, zu verkaufen, erschien ihm plötzlich nicht mehr verlockend. Vielleicht ließ er sich da in eine Sache ein, die ihm Verdruß bringen würde. Alles um Irmas willen. Sie schlief. Er rüttelte sie wach und schrie ihr, ohne sich um ihren Schreck zu kümmern, ins Gesicht:

„Felix und die Miß sind da. Wollen von nichts hören . . ."

So wie jetzt war er in den schlechten Zeiten gewesen. Diese Miene hatte sie lange nicht mehr gesehen. Im Grunde war er ein schwacher, wankelmütiger Mensch. Dabei dachte sie an nichts anderes mehr als an den Verkauf, und Alfred hatte sein Hotel schon halb und halb losgeschlagen.

„Wirst du dich etwa umstimmen lassen? Renommieren, dich wichtig machen, das kannst du. Aber, sowie es ernst wird . . . Setz dich mal zu mir, Dicker."

Sie richtete sich hoch und legte ihm den Arm um den Nacken. Dann wiederholte sie, was Alfred sie gelehrt hatte: Poincaré werde den Franken stabilisieren, Fremde würden nach Paris kommen, nie wieder böte sich ein so günstiger Augenblick wie jetzt, das Hotel zu verkaufen.

„Und dein Alfred wärmt sich an dem Feuerchen die Hände, he?"

Sie erschrak. Hatte er etwa Wind bekommen? Aber er fügte ganz ruhig hinzu:

„Ich tue es nur um deinetwillen. Wärst du nicht leidend, dächte ich nicht daran."

„Schließlich, wenn du willst, arbeite ich weiter, Julien."

Er beschwichtigte sie mit zärtlichen Worten. Natürlich verkaufte er. Felix müsse sich eben damit abfinden. Die Antwort war ein Kuß auf Juliens Lippen. Sie preßte ihn an sich. Und er widerstand nicht lange und nahm sie.

Sie aßen gemeinsam. Nachdem sie sich um den Hals gefallen waren, fragten die Miß und Irma einander nach ihrem Ergehen. Die Miß erzählte von ihren Leiden, Irma von ihren Krisen.

„Na, Sie können sich ja bald pflegen", meinte die Miß. „Wir hatten nette Tage in Nizza. Abends trank man seine Apéritifs auf der Promenade des Anglais, dann warf sich Felix in seinen Smoking, ich machte große Toilette, und wir gingen ins Kasino."

„Wir gehen nächsten Winter nach Nizza", erklärte Irma. „Aber vorher schaffen wir uns ein Auto an."

Die Miß stand auf. Sie war satt. Irma folgte ihr bald nach. Die Männer blieben allein. Jeder kaute an den Worten seiner Frau. Das Schweigen wurde bedrückend. Es war ihnen nicht mehr möglich, mit der Schilderung eines Abenteuers oder mit dem Austausch ihrer Pläne darüber hinwegzukommen. Sie belauerten sich wie zwei Fremde. Julien warf plötzlich seine Serviette auf den Tisch.

„Ich habe an Alfred telephoniert. Er muß jeden Augenblick hier sein."

„Bitte, ich stehe zur Verfügung", erwiderte der große Felix.

Am selben Abend fuhren Irma und Julien in die Rue Bourain zurück. Julien war zufrieden. Es war alles nach Wunsch gegangen. Alfred und der große Felix hatten keine Schwierigkeiten gemacht. Vielleicht würden sie noch einen Monat im Monthert arbeiten, um ihre persönlichen Angelegenheiten zu erledigen.

Irma hatte die Wohnung nicht wiedergesehen. Schon an der Türe geriet sie in Begeisterung. Julien nahm sie um die Taille, und sie gingen wie ein junges Paar. Er wollte immer neue Bewunderung hören. Aber sie war unversehens still geworden. Das machte ihn besorgt. Er wußte ja, daß sie keine Aufregung vertrug. Vielleicht war es besser, sie ruhte erst eine Weile aus.

Sie saß auf dem Diwan im Salon und dachte daran, daß sie seit der Beerdigung nicht mehr zu Hause gewesen war. Hier, in dem Zimmer, war Helene gestorben. Julien hatte das Menschenmögliche getan, alle Erinnerungen an das furchtbare Erlebnis auszulöschen. Neue Tapete, ein neues Bücherregal, ein niedriger Tisch mit Ledersesseln. Von den alten Möbeln war kein Stück mehr vorhanden. Alles war ordentlich, reinlich und zugleich behäbig. Plötzlich schrie sie auf. Ueber dem Kamin hing, an Stelle des Spiegels, ein Bild in einem goldenen Rahmen.

(Fortsetzung folgt.)

Legionärkundgebung in Aussig

Am vergangenen Sonntag manifestierte die Aussiger Legionärgemeinde in eindrucksvoller Weise gegen den Fascismus. Ursprünglich sollte die Versammlung im Národní dům abgehalten werden, da aber die Beteiligung sehr stark wurde, mußte man, da der Aussiger Marktplatz infolge des Jahrmarktes nicht frei war, den Sokolplatz in Schreckenstein für die Kundgebung in Anspruch nehmen. Neben dem Legionärabgeordneten David sprach noch Landesausschußbeisitzer Doktor Kubista. Beide beschäftigten sich mit der durch die SdP heraufbeschworene Situation in der Republik und erklärten, daß es niemand einfalle, die Deutschen in der ČSR als Bürger zweiter Klasse zu betrachten, aber man müsse von ihnen die Ueberzeugung haben, daß sie ernsthaft bestrebt seien, ihre Pflichten gegenüber dem Staat zu erfüllen und an seinem Ausbau mitzuarbeiten. Diese Ueberzeugung habe man aber von der SdP nicht gewinnen können, deshalb müsse man sich gegen das Treiben dieser Partei rechtzeitig zur Wehr setzen und alle demokratischen Kräfte in der Republik sammeln und in ihrem Kampfe gegen den Fascismus unterstützen. Mit einem Appell zur Einigkeit beendeten die Redner ihre mit großem Beifall aufgenommenen Reden.

Malypetr in Lány

Amtlich wird gemeldet: Der Präsident der Republik empfing am Dienstag in Lány den Vorsitzenden der Regierung J. Malypetr.

900 Millionen Francs für Investitionen

Paris. Das Arbeitsministerium teilt mit, daß große Investitionsarbeiten zwecks Herabsetzung der Arbeitslosigkeit aufgenommen werden, die einen Gesamtaufwand von 900 Millionen Francs erfordern. Neben Straßenbauten, öffentlichen Gebäuden, Hafenarbeiten, Elektrifizierung des Landes und der Eisenbahnstrecken ist auch ein Betrag von 115 Millionen Franken für die Vorbereitung der großen Weltausstellung bereitgestellt worden, die im Jahre 1937 in Paris stattfinden wird.

Dieser Tage wurde der Abbruch des Trocadero-Palais begonnen und der Bau zweier moderner Kunstmuseen aufgenommen, die auch nach der Ausstellung bestehen bleiben.

Lob der Roten Armee

Kiew. In der Staatsoper fand eine Aussprache über die soeben beendeten Manöver der Sowjetarmee statt, an der auch die Mitglieder der französischen, italienischen und tschechoslowakischen Militärmissionen teilnahmen. Volkskommissar Woroschilow würdigte lobend die militärischen Operationen und die Manöverorganisation.

Bei einem Diner zu Ehren der fremden Delegationen erklärte Distriktskommandant Jakir: „Unsere Manöver sind keine Demonstration gegen irgendein Land, sondern haben nur den Zweck zu erproben, ob die Rote Armee imstande ist, unsere Grenzen zu verteidigen und unseren ruhigen Aufbau zu sichern."

Namens der fremden Militärmissionen antwortete der tschechoslowakische Generalstabschef Krejčí. Er sagte u. a.:

Wir sind überzeugt, daß die Rote Armee alle Anstrengungen gemacht habe, um die besten Methoden der modernen Kriegstechnik aufzufinden. Die Rote Armee bahnt sich den Weg zur künftigen Taktik und unter diesem Gesichtswinkel muß sie zu den fortgeschrittensten Armeen der Welt gezählt werden.

Bühnenbrand im Prager Ständetheater

Kurz nach Beginn der Abendvorstellung — Publikum räumt diszipliniert den Zuschauerraum — In kurzer Zeit lokalisiert

Prag. Die Direktion des Nationaltheaters teilt mit:

Dienstag abends fingen bei der Aufführung des Lustspieles „Rozkošná překoda" im Ständetheater zehn Minuten nach Beginn des ersten Aktes wahrscheinlich von einer Starkstromlampe der am Fenster der rechten Bühnenseite aufgehängte Vorhang und von diesem die in der Nähe befindlichen Vorhänge und alle übrigen Dekorationen Feuer. Es entstand ein Brand, der aber dank dem sofortigen Einschreiten des technischen Personals, das unbekümmert um die Gefahr die ersten Maßnahmen zur Löschung des Feuers traf, keine größeren Ausmaße annahm. In 3½ Minuten fand sich bereits die volle Feuerwehrmannschaft ein, die sofort die Löschungsarbeiten aufnahm und den Brand in kurzer Zeit lokalisierte.

Die Zuschauer wahrten ebenso wie die Schauspieler auf der Bühne vollkommene Ruhe und alle verließen das Theatergebäude ohne jegliche Panik.

Nach 22 Uhr werden auf der Bühne des Ständetheaters die Aufräumungsarbeiten fortgesetzt.

Mittwoch früh wird bereits um 7 Uhr die amtliche Kommission zusammentreten, welche über die Bewilligung zum Weiterbetrieb des Theaters entscheiden wird. Da der Brand bald gelöscht wurde und keine größeren Schäden an der Einrichtung und an der Sicherheit des Ständetheaters verursachte, hofft die Direktion, daß im Theaterbetrieb keine Unterbrechung eintreten wird. Weitere Nachrichten werden der Bevölkerung in der Tagespresse und durch den Rundfunk bekanntgegeben werden.

Minister für Schulwesen und Volksaufklärung, Dr. Krčmář, der der Vorstellung im Nationaltheater beiwohnte, wurde vom Direktor des Nationaltheaters Dr. Mojžíš-Lom über den Verlauf des Brandes informiert.

*

Geistesgegenwärtige Schauspielerin

Wie wir ergänzend erfahren, wurde durch die Geistesgegenwart der Schauspieler, insbesondere der Frau Mila Pačová, die bei Ausbruch des Feuers gerade auf der Bühne war und die Zuschauer mit den Worten beruhigte, daß das Feuer auf der Bühne zu dem vorgeführten Stück gehöre, eine Panik verhindert. Die Zuschauer blieben ruhig auf ihren Plätzen. Nach Herablassen des Eisernen Vorhanges forderten Polizeibeamte die Zuschauer auf, doch für alle Fälle das Theater zu verlassen. Die Zuschauer wahrten auch dann die Ruhe und verließen in vollkommener Ordnung das Theater.

Bei den Löscharbeiten wurde ein Theaterangestellter leichter verletzt.

Fünferausschuss fertig

Genf. Der Fünferausschuß des Völkerbundrates einigte sich Dienstag abends bereits völlig über die Vorschläge, welche Italien und Abessinien werden unterbreitet werden, doch wird er am Mittwoch noch eine Sitzung abhalten, um die Schlußredaktion vorzunehmen.

Sobald der Fünferausschuß von Italien und Abessinien die Antwort erhalten haben wird, wird er dem Völkerbundrate Bericht erstatten.

Es wird versichert, daß der Ausschuß vorschlagen wird, daß Abessinien wirtschaftliche und finanzielle Berater, deren Staatsangehörigkeit aber nicht angeführt ist, annehme, ferner, daß Maßnahmen zum Schutz der italienisch-abessinischen Grenze und zur Gewährleistung der Sicherheit der italienischen und der anderen in Abessinien ansässigen fremden Staatsangehörigen getroffen werden.

Es werde auch das Angebot wiederholt werden, daß Großbritannien Abessinien einen Streifen seines Somaligebietes mit dem Hafen Zeila abtreten wolle.

Neue Drohungen Mussolinis

Paris. Mussolini gewährte dem Berichterstatter des „Matin" ein Interview, in welchem er in scharfer Weise das Vorgehen Englands kritisierte. „Wir erachten es als ungeheuerlich", sagte Mussolini, „daß dieses Volk, welches die Welt beherrscht, uns eine armselige Parzelle Bodens unter der afrikanischen Sonne versagt."

Mussolini erklärte neuerdings, daß die geplante Kolonialaktion Italiens in Abessinien die Sicherheit der italienischen Ansiedlungen und die Expansion für seinen starken Bevölkerungszuwachs, welcher nicht Hungers sterben will, garantieren will. „Wir haben bereits eine Million Mobilisierter und das ganze Land ist vorbereitet, freudig ihrer noch mehr herzugeben.

Auf das von mir gegebene Zeichen wird die gewaltigste Kundgebung eines entschiedenen Volkes zu sehen sein: Zehn Millionen Mobilisierter innerhalb eines Tages.

Und im Bedarfsfalle werden wir noch mehr sehen, namentlich, wenn beispielsweise einige wagen würden, gegen uns militärische Aktionen einzuführen."

Mussolini anerkennt die freundschaftlichen Bemühungen Frankreichs im italienisch-abessinischen Konflikt und

warnt die übrigen Nationen, die sich gesagt sein lassen sollen, daß die Verkündung von Sanktionen bedeuten würde, die Gefahr einer Aenderung der europäischen Landkarte zu riskieren.

*

Zu der Behauptung, daß Mussolini der englischen Regierung seine Absichten in Abessinien bereits am 29. Jänner d. J. bekanntgegeben habe, wird in amtlichen britischen Kreisen erklärt, daß Mussolini tatsächlich zu Beginn des Jahres Beratungen mit der britischen Regierung über eine eventuelle Expansion Italiens in Abessinien anknüpfte, daß aber niemals von einer militärischen Aktion die Rede war.

Wahrheit über Schuschnigg wird beschlagnahmt...

Die Nazirebellion im Schuschnigglager

Wien. Die gestrige „Prager Presse" wurde in Wien beschlagnahmt, weil sie eine Meldung des englischen Blattes „Sunday Referee" über geplante Aenderungen in der österreichischen Regierung veröffentlichte.

*

In der Meldung der „Prager Presse" heißt es: „Der deutsche Gesandte in Wien, von Papen, hat ein Programm für die Verhakenkreuzlerung Oesterreichs ausgearbeitet, das die Entfernung des Bundeskanzlers Schuschnigg, des Prinzen Starhemberg, Major Feys, des Außenministers Berger-Waldenegg und des Handelsministers Stockinger aus der Regierung vorsieht.

Im engen Einvernehmen mit Herrn Papen stünden der nazifreundliche Landeshauptmann von Tirol, Herr Rehrl und der Landeshauptmann Gleißner von Oberösterreich, der allgemein als Nachfolger Schuschniggs genannt wird. Landeshauptmann Rehrl, der in die Diskussion eingriff, soll dem Bundeskanzler mit der Revolte der Landeshauptleute von Tirol, Oberösterreichs, Steiermark und Kärnten und mit der Boykottierung aller Regierungsverordnungen durch die österreichischen Provinzen gedroht haben. Bundeskanzler Schuschnigg sei durch die heftige Szene derart erschüttert gewesen, daß er in Tränen ausbrach.

... und dementiert

Von kompetenter österreichischer Stelle wird gemeldet: Die von der englischen Zeitschrift „Sunday Reference" gebrachte und von einigen Blättern übernommene Mitteilung über die Bildung einer prodeutschen Regierung in Oesterreich unter Leitung des Landeshauptmanns von Oberösterreich Gleißner, welcher unter angeblicher Einflußnahme des deutschen Gesandten in Wien, von Papen, erfolgen soll sowie alle daran geknüpften Behauptungen entbehren jeder Grundlage und sind frei erfunden.

Schuschnigg bereitet die „Musterung" vor

Wien. Der Bundeskulturrat erledigte gestern die Vorlage betreffend Konskription der österreichischen Bevölkerung. Diese Konskription wird im Bedarfsfalle auch als Militärzensur dienen.

Amerika steht zum Kellogg-Pakt

New York. Roosevelt und Norman Davis besprachen die Situation in der Seerüstungsfrage sowohl vom allgemeinen Standpunkte aus als auch mit Bezug auf die europäische Krise.

Davis hat nach der Aussprache erklärt, daß der Kellogg-Pakt den Vereinigten Staaten die Pflicht auferlege, zur Erhaltung des Friedens beizutragen.

Noch keine Zusammenstöße

Genf. Nach Meldungen über militärische Vorbereitungen der beiden Parteien in Afrika haben sich Gerüchte verbreitet, daß es bereits zu Zwischenfällen und Zusammenstößen zwischen italienischen und abessinischen Truppen gekommen sei. Die italienische Delegation beim Völkerbund dementiert diese Gerüchte in aller Form.

Französische Bauernfront propagiert Steuerstreik

Paris. Samstag wird der Ministerrat zusammentreten, welcher sich u. a. mit Abwehrmaßnahmen gegen die Propaganda der „Bauernfront" befassen wird, welche die Landwirte zur Einstellung der Steuerzahlung als Zeichen der Unzufriedenheit mit der landwirtschaftlichen Politik der Regierung auffordern.

Laval für Einsparungen im Völkerbundetat

Genf. Der französische Ministerpräsident Laval nahm Dienstag an der Sitzung der Budgetkommission des Völkerbundes teil und verteidigte in derselben den Antrag, die Gesamtausgaben des Völkerbundes um 10 Prozent zu reduzieren. Er erinnerte daran, daß in gleicher Weise das französische Staatsbudget gekürzt wurde und erklärte, daß er in der nächsten Sitzung des französischen Parlamentes beantragen werde, den französischen Beitrag für den Völkerbund um 10 Prozent herabzusetzen.

30.000 Mann gegen unruhige Grenzstämme

Simla. Zur endgültigen Unterdrückung der andauernden Grenzaufstände der Mohammedaner in der Umgebung der großen Gandab-Straße an der indischen Nordwestgrenze sind jetzt von der indischen Regierung 30.000 Mann Militär zusammengezogen worden.

Die völkerrechtliche Stellung des Suezkanals

Der italienisch-abessinische Konflikt hat mit der Möglichkeit von Völkerbundsanktionen die Frage einer Schließung des Suezkanals in den Mittelpunkt des Interesses gestellt und damit die Frage der völkerrechtlichen Stellung des Kanals aus der Sphäre akademischen Interesses in die bedeutungsschwere Aktualität verlegt.

Die Tätigkeit der Société Universelle du Canal Maritime de Suez beruht auf zwei 1854 und 1855 gewährten Konzessionen des Vizekönigs von Aegypten. Sie unterliegt französischem Recht, in letzter Instanz ist das Appellationsgericht in Paris zuständig. Seit den Unruhen des Jahres 1882 ist der Kanal von englischen Truppen besetzt; damals wurde er auch zum erstenmal für jeden Verkehr geschlossen. Infolge dieser Ereignisse wurde 1888 eine internationale Konvention über die freie Durchfahrt durch den Kanal abgeschlossen, die von England allerdings erst 1904 ratifiziert wurde. Der erste der siebzehn Artikel der Konvention besagt, daß der Suezkanal „für alle Handels- und Kriegsschiffe ohne Unterschied der Flagge in Friedens- und Kriegszeit immer frei und offen sein soll" und daß sich deshalb die vertragschließenden Parteien verpflichten, „in keiner Weise die freie Benützung des Kanals in Friedens- und Kriegszeit zu verhindern. Der Kanal soll nie für die Ausübung des Blockaderechtes benützt werden".

Die Konvention gibt also an sich keine Handhabe für die Sperrung des Kanals. Sie erfolgte außer dem oben angeführten Fall auch während des Weltkrieges nur für kurze Zeit, als Aegypten durch den türkischen Vormarsch gefährdet wurde. Deutschen Schiffen, die sich bei Kriegsausbruch im Kanal befanden, wurde die freie Passage nicht verweigert, aber ihr Verweilen im Kanal unmöglich gemacht. Allerdings verhinderte dann die britische Flotte den Eintritt von feindlichen Schiffen in den Kanal. Auch in früheren Kriegen wurde die Passage gestattet: die spanische Flotte passierte während des Spanisch-Amerikanischen Krieges im Jahre 1898, die russische während des Russisch-Japanischen Krieges im Jahre 1904—1905.

Welche Möglichkeiten bestehen also, die Durchfahrt italienischer Schiffe, die für die Operationen gegen Abessinien bestimmt sind, zu verhindern? Der Völkerbund könnte die Kanalkonvention für unvereinbar mit dem Völkerbundpakt erklären — wenn sie nicht in den Friedensverträgen ausdrücklich anerkannt wäre. Eher wäre eine Modifikation der Konvention auf Grund des Artikels 19 des Völkerbundpaktes wegen Unanwendbarkeit möglich. Aber gesetzliche Bestimmungen sind unwirksam, wenn nicht eine Macht hinter ihnen steht. Die Sperrung des Kanals müßte maritimen Großmächten, in diesem Falle England und Frankreich, übertragen werden.

Die Erfahrungen des Weltkrieges zeigen, daß es nicht so sehr um die Sperrung des Suezkanals geht, wie darum, die Zufahrt zum Kanal im Mittelmeer und im Roten Meer unmöglich zu machen. Sanktionen unter Artikel 16 wären nicht nur diplomatischer und wirtschaftlicher Natur, sie wären für den Fall des Widerstandes des als Angreifer erklärten Staates auch militärisch. Das gilt in stärkstem Maße für den Suezkanal, der nur unter Anwendung von Seestreitkräften gesperrt werden kann. Wenn sich aber Mitglieder des Völkerbundes zur Anwendung von militärischen Sanktionen als ultimo ratio entschließen, verliert die Sperrung des Kanals ihre Bedeutung. Es wird sich mehr um die Verhinderung der Annäherung an den Suezkanal als um ein Transitverbot handeln.

Es scheint also, daß die Diskussion über die Sperrung des Suezkanals das Problem verschleiert und die Gefahr einer Verschleppung birgt, da sie an wichtige und grundsätzliche Fragen des Völkerrechts rührt, die nur von einem großen und schwerfälligen Apparat gelöst werden können. Soll die Frage der Verbindlichkeit der Kanalkonvention nicht der Anlaß neuen Zauderns und Zögerns werden, das viel verderblicher ist als ein klares Ja oder Nein, dann wird es gut sein, die Lage so anzusehen, wie sie sich in Wirklichkeit darstellen wird: nämlich als die Frage maritimer Operationen im Mittelmeer, die sich nicht auf die Eingänge des Suezkanals beschränken, sondern z. B. auch in den Straits von Gibraltar erfolgen würden. Deutlich zeigt sich wieder einmal die unlösbare Verflechtung aller Ereignisse in der internationalen Sphäre und die Unmöglichkeit, bestimmte Ereignisse zu lokalisieren. Das rückhaltlose Bekenntnis des britischen Außenministers Sir Samuel Hoare zum Völkerbund und allen aus dem kollektiven Sicherheitssystem resultierenden Verpflichtungen hat den großen Vorteil, Italien die große Gefahr vor Augen zu führen, die die abessinische Expedition mit sich bringt, und es vielleicht dadurch noch im letzten Augenblick verhandlungsbereiter zu machen.

D. F.

Katastrophenorkan an der englischen Küste

Zahlreiche Schiffe gesunken — Ostafrikadampfer in Seenot

London. An der englischen Küste, vor allem im „Kanal" wütet seit Dienstag nachts ein verheerender Orkan. Stündlich treffen neue Meldungen über den Untergang kleinerer Schiffe ein, große Ueberseedampfer sind in schwerste Seenot geraten und funken Hilferufe. In dem Schiffs- und Flugverkehr über dem Kanal La Manche und über die Nordsee herrscht völlige Verwirrung. Einige Strecken sind vollkommen unterbrochen. In Ramsgate sind 15 kleine Schiffe untergegangen und ein Matrose ertrunken. Die in Southampton vor Anker liegenden Schiffe wurden von dem Sturm stark beschädigt und viele von ihnen an den Strand geschleudert. Mindestens 6 Jachten müssen als verloren gelten.

Der britische Kreuzer „Mary Kingsley" liegt beim Kap Land's End am westlichen Ende Cornwalls fest und ruft um Hilfe. Das Schiff hat 50 Mann Besatzung und einige Passagiere an Bord. Es hat eine Fracht Lokomotiven nach Ostafrika zu befördern. An der Küste von Land's End und über den nahen Scilly-Inseln wütete ein Sturm, der 150 Stundenkilometer erreichte. Im weiten Umkreis sind alle Telephon- und Telegraphenleitungen zerstört und das Land von Ueberschwemmungen betroffen.

Ein zweiter britischer Dampfer, „Bromptors Manor" ist bei der Insel Wight im Kanal La Manche in Seenot geraten und funkt SOS-Rufe. Der Dampfer legt sich immer mehr auf die Seite, die Kommandobrücke wurde zerstört und der Kapitän über Bord gespült. Zahlreiche Schiffe flüchteten in die Meerengen von Solent und Spithead zwischen der Insel Wight und der südenglischen Küste. Riesige Wogen verursachten große Schäden an der Küste von Deal, nördlich von Dover. Das Motorschiff „Frank" wurde bei Goodwin Sands, einer Gruppe kleiner Inseln südöstlich von Dover, gegenüber von Deal, angetrieben und befindet sich in schlechter Position.

Schwere Böen an der deutschen Nordseeküste

Die in der Nacht an der englischen Küste herrschenden schweren Stürme suchten am Dienstag mit unverminderter Heftigkeit auch die deutsche Nordseeküste heim. Ueber die friesischen Inseln brauste der Sturm mit der Stärke elf hinweg und steigerte sich in einzelnen Böen sogar bis zum Orkan. Um die Mittagszeit tobte der Sturm am heftigsten und peitschte das Meer in langandauernden Böen, wie sie seit Jahren im ganzen Gebiet nicht beobachtet wurden. Schiffsunfälle sind bisher nicht bekannt geworden.

Tagesneuigkeiten

Fliegertod bei Königgrätz

Königgrätz. Dienstag um 8 Uhr 20 Minuten havarierte in einer Höhe von 1200 Metern unweit des Flugplatzes bei Königgrätz ein Flugzeug des Flieger-Regimentes Nr. 4. Die Maschine steuerte Oberstleutnant-Feldpilot Flieger Boris Dragoun, der in einen Trudel geriet, wobei es ihm nicht mehr gelang, die Maschine ins Gleichgewicht zu bringen. Die Maschine stürzte ab und der Pilot erschlug sich. An den Ort des Unfalles wurde eine Sonderkommission des Militärtechnischen und -Flieger-Institutes aus Prag entsandt. Oberstleutnant Boris Dragoun gehörte zu den ältesten tschechoslowakischen Militärfliegern und war russischer Legionär.

Lepejs „Kompagnon" entkommen

Uzhorod. Die Nachforschungen nach dem geflüchteten Räuber Klevec wurden ergebnislos die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Einige Spuren erwiesen sich als falsch. Man glaubt, daß Klevec, der wahrscheinlich verwundet ist, sich bei irgendeinem seiner Bekannten in der Umgebung der Gemeinde Prislop versteckt hält. Ein Teil der Gendarmeriemannschaft, die sich an der Verfolgung des Räubers beteiligt hatte, kehrte gestern in ihre Ubikationen zurück.

Des großen Räubers letzter Weg

Montag abends fand in der Dämmerung bei Regenfall das einfache Begräbnis Lepejs statt, an welchem etwa 150 Personen teilnahmen. Vor dem Sarge schritt ein griechisch-katholischer Geistlicher, der am Grabe das Zeremoniell vornahm; hinter dem Sarge schritt Lepejs Gattin, die den ganzen Tag hindurch weinte, obwohl sie mit dem erschossenen Gatten nicht im Guten zusammengelebt hatte; dann folgten Lepejs Kinder, ein 12jähriger Knabe, ein 14jähriges und ein 16jähriges Mädchen. Das Begräbnis fand in vollster Ruhe statt.

Mörderin ihrer Kinder

Königgrätz. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich Montag Milada Balcarová aus Brschowitz bei Troppau zu verantworten, die am ersten Oktober v. J. ihre zwei unehelichen Kinder erwürgt hatte. Die Balcarová war Ende September 1934 zum Vater eines ihrer Kinder nach Jaromĕř gekommen. Damals kam ihr der Gedanke, sich ihrer Kinder zu entledigen. Sie kaufte Lysol und Salzsäure und versuchte, das Lysol den Kindern in den Mund zu schütten. Das gelang ihr nicht. Als dann die Kinder nachmittags schliefen, verfiel sie auf den Gedanken, die Kinder zu erwürgen und führte ihre Absicht auch durch, zuerst an der siebenmonatigen Ludmilla und dann an dem dreijährigen Bohumil. Nach der furchtbaren Tat versuchte die Balcarová Selbstmord zu verüben.

Der Prozeß der Balcarová hätte bereits in der Frühjahrsschwurgerichtsperiode verhandelt werden sollen, da aber der Verteidiger der Balcarová den Antrag auf Prüfung des Geisteszustandes der Angeklagten gestellt hatte, wird der Fall erst jetzt verhandelt.

Fünf Alpinisten erfroren

Mailand. Wie aus Sondrio gemeldet wird, ist im Val Masino bei der Rückkehr von einer Besteigung der 3328 Meter hohen Punta Rasica eine Gruppe von Mailänder Bergsteigern von einem Schneesturm überrascht worden. Ein Teil, dem es unmöglich war, vorwärts zu kommen, mußte unter freiem Himmel lagern und zurückbleiben, während die anderen, denen es gelang, ein Obdach zu erreichen, Rettungsmannschaften alarmierten und die Hilfeleistung organisierten. Fünf zurückgebliebene Bergsteiger fanden mittlerweile den Erfrierungstod.

Sieben Todesopfer eines Amokläufers

Amsterdam. Nach telegraphischen Meldungen aus Medan auf Sumatra fielen in der Ortschaft Kwala Bangla in der Landschaft Kwaloen sieben Personen, darunter drei Frauen, einem Amokläufer zum Opfer. Ferner wurden zwei Frauen schwer und sieben Männer leicht verletzt.

Das Drama ereignete sich während einer religiösen Zusammenkunft, bei der sich die Dorfbewohner zehn Tage lang in einem engen Raum einschließen ließen. Mitten in dieser religiösen Zeremonie erklärte plötzlich ein an ihr teilnehmender Malaje, er habe Allahs Stimme gehört, der ihm befohlen habe, ihm Menschenopfer darzubringen. Er ergriff darauf ein scharfgeschliffenes Messer und richtete damit in dem engen, von außen verschlossenen Raum ein furchtbares Blutbad an.

Vor den Augen der Gattin und der Kinder . . .

Böhm.-Budweis. Der 32jährige Angestellte der Staatsbahn Franz Werner aus Srubec bei Budweis wurde auf der Staatsstraße bei Kaplitz von einem Personenauto erfaßt und zu Boden geschleudert; er wurde auf der Stelle getötet. Der Unglückliche hinterläßt Frau und Kind, die Augenzeugen seines tragischen Todes waren. Der Lenker des Autos, Josef Klimeš, wurde verhaftet. Die im Zuge befindliche gerichtliche Untersuchung wird ergeben, wer die Schuld an dem Unglück trug.

Eine unglückliche Mutter

Eine entsetzliche Tragödie hat sich am Sonntag abends am Egerufer in Karlsbad abgespielt: Eine junge Mutter suchte mit ihrem 2½ Jahre alten Kind den Tod in der Eger. Die Frau konnte dem Leben wiedergegeben werden, während das Mäderl den Tod gefunden hat. Im Krankenhaus gab die Gerettete an, daß sie Anna Hollitzer heiße, 22 Jahre alt sei und in Wernsdorf (Bezirk Kaaden) wohne. Ihr Gatte, Ambros Hollitzer, sei ein arbeitsloser Monteur. Nach einer ehelichen Auseinandersetzung sei sie nach Karlsbad gefahren und wollte da Selbstmord verüben. In der Nähe des Bootshauses des Wasser- und Wintersportvereines ging sie mit dem Mäderl ins Wasser. An dieser Stelle sei aber zu wenig Wasser gewesen und sie sei wieder herausgekrochen, das Kind immer fest an sich gepreßt. Am Wege aber stürzte Frau Hollitzer zusammen und verfiel in Ohnmacht. Als sie im Krankenhaus erwachte, wußte sie noch nicht, daß ihr Mäderl ein Opfer des Selbstmordversuches geworden war. Nach ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus wird wahrscheinlich gegen die unglückliche junge Mutter ein Strafverfahren eingeleitet werden.

Wird Goebbels sterilisiert? Zwei Stunden nach den Reden verschiedener Wahnsinniger auf dem Nürnberger Reichstag hat der Moskauer Rundfunk über die Versammlung von Narren in herzhaften Worten seine Meinung geäußert. Man könnte es vielleicht als eine rethorische Redewendung betrachten, wenn dabei Goebbels, der Mann mit dem Klumpfuß, als ein Subjekt, das klar unter die Sterilisierungsparagraphen falle, bezeichnet wird. Es ist aber eine nüchterne Tatsache, daß Josef Goebbels unter diese Paragraphen gehört. Im letzten Monat hat das Danziger Erbgesundheitsgericht unter dem Vorsitzenden Dr. Kaiser die Unfruchtbarmachung eines Mannes wegen eines vorhandenen Klumpfußes beschlossen. In der Begründung heißt es, daß ein angeborener Klumpfuß ein Entartungsmerkmal sei, das auf Minderwertigkeit schließen lasse. Nun fällt aber gerade nicht der Mann vor dem Danziger Erbgesundheitsgericht — dessen Klumpfuß nachgewiesenermaßen die Folge zweier Operationen nach einem Sturz mit Fußverletzung war — darunter, aber eindeutig der Doktor Josef Goebbels. Diesen rettet also nur die doppelte deutsche Rechtsprechung vor einem in diesem Falle wohlverdienten Schicksal.

Krieg der Dörfer bei einer Tanzunterhaltung. In dem Orte Malá Ida bei Kaschau fand Sonntag abends eine Tanzunterhaltung statt, wobei gegen Mitternacht ein Streit zwischen den jungen Männern zweier Dörfer ausbrach. Hiebei stach Pavel Jeň aus Malá Ida den Ondřej Pálko aus Horňany mit einem langen Taschenmesser direkt ins Herz, so daß Pálko tot zu Boden sank. Das Motiv der Tat war Eifersucht.

Blutige Liebestragödie bei Leitmeritz. Der Maurer Otto Kunz aus Trnowan tötete durch einen Kopfschuß aus einem Trommelrevolver seine Freundin Anna Schaffer aus Leitmeritz und nahm sich durch einen Schläfenschuß selbst das Leben. In der letzten Zeit hatten sich dem Vorhaben des Paares, zu heiraten, Schwierigkeiten entgegengestellt, die schließlich zu Differenzen zwischen Kunz und die Schaffer führten. Die Schwierigkeiten haben in den beiden jungen Menschen den Entschluß reifen lassen, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Die Leichen wurden in einem Hopfengarten durch einen Eisenbahner entdeckt.

Die Ballonfahrt ins Blaue. Bisher ist nur das Schicksal von vier von den dreizehn zum Gordon-Benett-Wettbewerb aufgestiegenen Ballons bekannt, und zwar des Ballons „Zürich 3" und des Ballons „Deutschland", der bei Kemern gelandet ist. Dieser Ballon, der eine Höhe von 2000 Metern erreicht hatte, kam in eine kritische Situation, als sich der Anker an einem Fabrikschornstein verfing. Am Dienstag um 18 Uhr 30 landete ferner der deutsche Ballon „Albert Hildebrand" beim Dorfe Dulebina auf dem Gebiete der weißrussischen Republik (600 Km.) und der belgische Ballon „Brüssel" bei Lubicz auf weißrussischem Gebiet (660 Km.).

Der Prinz von Wales ist in Wien erkrankt und wird seinen Aufenthalt um drei Tage verlängern müssen. Er war Dienstag nachmittags bei dem Vorstand der Klinik für Ohren, Nasen und Kehlkopfkrankheiten Professor Heinrich Neumann erschienen, in dessen Behandlung er sich begab. Der Prinz wird sich einer leichten Ohrenoperation unterziehen müssen.

Acht Todesopfer der Schiffsexplosion. Nach amtlichen Mitteilungen aus Tokio wurden bei der Explosion auf dem Kreuzer „Afhigara" acht Besatzungsmitglieder getötet und 33 verwundet.

Soldatenselbstmord. Dienstag vormittags erhängte sich auf dem Boden der Kaserne des Artillerie-Regiments Nr. 2 in Pilsen der aus der Gemeinde Veselé, Bezirk Rámešovo stammende Soldat Jos Malkut, ein Slowake. Die Ursache des Selbstmordes wird durch eine Kommission untersucht.

Eine Möbel-Ausstellung. Am Sonntag, dem 22. September, wird im Institut für Gewerbeförderung in Budweis eine Jubiläumsausstellung der Möbelindustrie feierlich eröffnet werden. Die Ausstellung wird von Erzeugnissen der südböhmischen Möbelindustrie zahlreich beschickt sein.

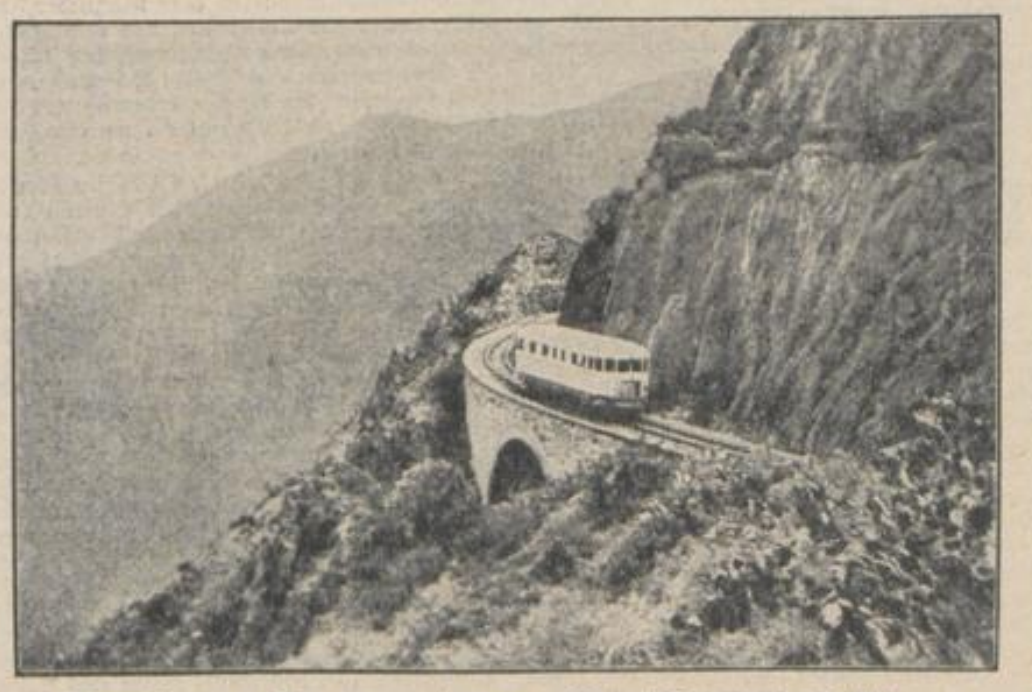
Der Postdienst am 28. September. Am 28 September l. J. wird der Dienst im Post-, Telegraphen- und Telephonverkehr wie an Feiertagen versehen. Die Post wird auch in Landbriefträgerbezirken zugestellt werden.

Chinas Riesenfluß sucht ein neues Bett

Eine halbe Million Menschen auf der Flucht vor den Fluten

Peiping. Von der Ueberschwemmungskatastrophe des chinesischen Riesenstromes Hoangho, die vor kurzem gemeldet wurde, werden nun erschütternde Einzelheiten bekannt. Der Fluß hat nicht bloß seine Dämme gesprengt, er hat sein bisheriges Bett vollständig verlassen und die gewaltigen Fluten wälzen sich nun vernichtend auf der Suche nach einem neuen Flußbett über das bewohnte Land. Die Wiederherstellung des durch die Katastrophe auf weite Strecken durchbrochenen Hoangho-Dammes scheint sehr zweifelhaft. Es bleibt nichts übrig, als den Hoangho auf seiner Suche nach einem neuen Flußbett ungehindert gewähren zu lassen. Die Wassermassen beginnen, sich einen Abfluß nach Osten hin zu suchen, offenbar in derselben Richtung, in der bis 1852 das alte Flußbett des Hoangho verlief.

Die Provinz Shantung sieht der Tatsache entgegen, daß der durch die Ueberschwemmung gebildete Riesensee noch mehrere Jahre weiter bestehen kann. Im Vordergrunde aber steht jetzt die Frage der Not der von der Katastrophe Heimgesuchten. Es ist notwendig, wenigstens eine halbe Million Menschen bis zum Frühjahr aus öffentlichen Mitteln zu erhalten. Die Provinzialverwaltung von Shantung hofft, mit der Bereitstellung von eineinhalb mexikanischen Dollars auf den Kopf und für den Monat den Lebensunterhalt der Unglücklichen wenigstens einigermaßen zu sichern. Aber auch schon diese Anforderungen an die öffentlichen Mittel dieser Provinz dürften die Leistungsfähigkeit dieses armen Gebietes übersteigen.



Bereit zum Transport von „Menschenmaterial" . . .

Eine strategisch wichtige Eisenbahnstrecke in Erythräa ist die einzige Linie in Italienisch-Ostafrika von Massaua nach Asmara. Im Kriegsfalle kommt diesem Schienenwege, der, wie unser Bild zeigt, von Motortriebwagen befahren wird, größte strategische Bedeutung zu; denn Asmara liegt nahe bei Adua wo die Italiener mit ihren militärischen Operationen beginnen wollen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Donnerstag:

Prag, Sender P: 10.05: Deutsche Presse, 12: Schallplatten, 12.30: Salonorchesterkonzert, 15: Konzert des Prager Salonorchesters, 18.: Operettenmusik auf Schallplatten, 18.20: Deutsche Sendung: Dr. Schiff: Berufsberatung für Mittel- und Hochschüler auf psychotechnischer Grundlage, 19: Deutsche Presse, 19.25: Militärkonzert, 22.35: Tanzmusik. — Sender S: 7.30: Leichte Musik auf Schallplatten, 14.15: Deutsche Sendung: Ing. Schmelz: Neue Ansichten über die tödliche Wirkung des elektrischen Stroms, 14.30: Deutsche Opern auf Schallplatten. — **Brünn** 13.35: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.40: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Materna: Sozialismus als Weltanschauung und Lebensform, 18.20: Leichte Musik. — **Mährisch-Ostrau** 18.20: Deutsche Sendung: Koneczny: Klaviermusik für Kinder, 21.30: Orchesterkonzert. — **Preßburg** 18.35: Violinkonzert. — **Kaschau** 16.30: Orchesterkonzert.

Radiovortrag

In der heutigen Arbeitersendung um 18.30 Uhr spricht Genosse Franz Lehnert über das internationale Zeltlager in Paris sowie über die Reise mit 80 Kindern durch Frankreich und die Schweiz.

Abgestürzt. Der 19jährige Lehramtskandidat des bischöflichen Lehrerseminars in Linz Harring ist am Sonntag beim Abstieg vom Kranobeth-Sattel bei Ebensee beim Eisgraben auf der Suche nach Alpblumen 200 Meter tief abgestürzt. Er blieb mit schweren Kopfverletzungen und Brüchen der oberen Gliedmaßen tot am Platze. Der Leichnam konnte erst am Montag gefunden werden. — Der 21jährige Schreiner Hellmut Mader aus Bregenz ist beim Besteigen der Nordwand des Ifen abgestürzt und tot liegen geblieben.

Motorrad und Eisenbahn. Bei der ungeschützten Bahnübersetzung zwischen St. Valentin und Mauthausen (Nieder-Oesterreich) fuhr Montag der 28jährige Wiener Gemeindewachmann J. Aichberger auf einem Motorrade in einen Personenzug. Er wurde auf der Stelle getötet. Seine Mitfahrerin Maria Brandl aus Wien wurde schwer verletzt.

Zusammenstoß im New-Yorker Hafen. Der aus Südamerika eintreffende Dampfer „Santa Barbara" stieß am Dienstag in der Einfahrt des New-Yorker Hafens mit dem „Ambrose Channel"-Leuchtschiff zusammen. Beide Schiffe wurden stark beschädigt. Unter den Passagieren der „Santa Barbara" brach eine Panik aus, doch wurde niemand verletzt. Auf der Fahrt zum Romershoals-Leuchtturm, der sich nahe dem Hafeneingang befindet, kenterte ein mit Vorräten beladener Leuchtturmkutter in schwerer See. Vier Mann der Besatzung ertranken.

Demoralisierung im Dritten Reich

AP. Man kann einen Querschnitt durch das Dritte Reich machen, indem man von dem Gesichtspunkt ausgeht, alle Narrheiten, die dort inzwischen Mode geworden sind, aufzuzeigen. Das ist sehr ertragreich, mag man nun an den Führerkult mit Hitleraltären oder an den Wotanskult mit heiligen Hainen, Thingstätten und Bärenfellschmuck denken, mag man sich die Frau vergegenwärtigen, die sterilisiert zu werden wünschte, weil sie „ostisch überlagert" sei, oder den Feldzug gegen Mendelssohns „Sommernachtstraum", Heines „Loreley", das „Niederländische Dankgebet" wegen jüdischer Herkunft. Mit diesen Narreteien hat es aber nicht sein Bewenden. Weit erschreckender ist das Bild der Demoralisierung, das das Dritte Reich bietet.

Denkt man einmal ernsthaft über diesen Gegenstand nach, so stößt man auf derart viel Material, daß man kaum weiß, wo man anfangen soll. Das Dritte Reich hat, ebenso wie aus der Wissenschaft, auch aus der Justiz den Begriff der Objektivität verbannt. Die primitivsten Rechtsbegriffe sind mit Füßen getreten. Nachdem das Ideal der Freiheit zerfetzt war, stempelte man Menschlichkeit und Brüderlichkeit zu Merkmalen verweichlichter Rückgratlosigkeit, Pazifismus zu dekadenter Feigheit, erhob die Unduldsamkeit auf den Thron, heroisierte den Terror, ja den politischen Mord. Die Vergottung von Staat und Führer, von Blut und Boden führte zu einer Umwertung aller Werte. Die Folgen sind dementsprechend grauenhaft. Zunächst wurde die Gesinnungslosigkeit Trumpf. Durch Gleichschaltung und Gesinnungsterror, Stockschläge auf den Magen und Konzentrationslager züchtete man die Heuchelei und den Verrat, die Kriecherei und den Byzantinismus, die Ehrlosigkeit und Gesinnungslumperei. Das galt sowohl für den Beamten, der heute gute Miene zum bösen Spiel machen muß, wie für den Arbeiter, den man in die Arbeitsfront preßt, für den Geschäftsmann, der „Heil Hitler" grüßen muß, und den Passanten, der dem Geßlerhut seine Reverenz zu erweisen hat, selbst wenn ein 70jähriger an zwölfjährigen Hitlerbuben vorbeikommt. Der Lehrer, der anders denkt, der Richter, der noch eine Vorstellung von Rechtsstaat hat, sie müssen schweigen. Rücken werden gekrümmt, die man so leicht nie wieder gerade biegen kann.

Und schlimmer als das Schweigen, gegen das nur wenige sich aufzulehnen vermochten, war noch das erzwungene Bekenntnis zum Gegenteil der eigenen Auffassung: der Antifascist in der SA, der Demokrat, der zum Hitlergruß gezwungen ist, der politisch Neutrale, dem man das Singen des Horst Wessel-Liedes abpreßt. Die Behauptung der alten Stellung, die Jagd nach der neuen Stellung, der Kampf um das kärgliche bißchen Brot nötigt zu dieser Heuchelei. Die Angst vor Verfolgung, das Schreckgespenst der Gestapo zwingt zu dieser Heuchelei, führt dazu, alte Ideale wegzuwerfen, zu reden, was man nicht glaubt, die Ellbogen zu gebrauchen, die anderen zu übertrumpfen. Der Kampf um den Posten — er entspricht im Dritten Reich dem Tanz ums goldene Kalb. So sieht die sittliche Erneuerung, die Ausrottung des „materialistischen Denkens" aus. Nie war die Korruption so groß wie in der Diktatur. Denn dort fehlt jegliche Kontrolle, fehlt der frische Luftzug einer kritischen Presse. Wo die politische Ueberzeugung (oder angebliche Ueberzeugung) an Stelle fachlicher und charakterlicher Eignung zum alleinigen Maßstab wird, kann es ja nicht anders sein. Die Angaben über Korruption sind keine Uebertreibung. Sie sind täglich so zahlreich — oft gibt es pro Tag bis zu 50 Meldungen darüber —, daß man sie nicht mehr registrieren kann.

Hand in Hand damit geht der Geist der Denunziation. Schüler denunzieren den Lehrer, Kinder die Eltern, Konfirmanden den Pfarrer, Beichtkinder den Geistlichen. Denunziation aus Fanatismus, Denunziation zur Verdeckung der politischen Vergangenheit, Denunziation zur Erlangung einer Position oder um des Gewinnes willen, Denunziation zur Erreichung von Straffreiheit und Befreiung aus der Haft — also durch Terror erpreßt —, Denunziation aus privater Rache. Es ist, als ob der Nationalsozialismus die niedersten Instinkte aufgewühlt hätte. Grausenerregend die Fälle eines Vaters, der seine Tochter, und des Juden, der seinen Bruder der Gestapo wegen „Rassenschande" denunziert. Da haben wir den Gipfelpunkt der Charakterlosigkeit. In anderen Fällen gilt es dem Nachbar, dem Hauswirt, dem ehemaligen Liebhaber, dem Konkurrenten. Ueberflüssig, über die Verwahrlosung der Jugend zu sprechen, die sowohl bei der Hitlerjugend wie beim Bund deutscher Mädel Orgien feiert: Gewalttätigkeit, Ueberheblichkeit, Großmannssucht, Scheu vor Arbeit, Abneigung gegen alles Lernen, Anbetung des Körpers und des Körperlichen. Neben der Rache werden Neid und Haß zu Leitmotiven: Haß gegen die Juden, Haß gegen die Intellektuellen, Haß gegen das Ausland, Haß gegen alle Andersdenkenden. All dies ist untermischt mit Minderwertigkeitsgefühlen, die beim Pangermanismus eine große Rolle spielen, mit Verfolgungswahn und schweren Sexualkomplexen (man vergleiche die „Rassenschande" mit der „schwarzen Schmach" im Rheinland und mit der Lynchjustiz in Amerika), die auch bei den spontanen Aktionen und den sadistischen Mißhandlungsorgien eine Rolle spielen. Ueber allem aber steht die Anbetung der Gewalt.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Acht Monate Außenhandel

Der Gesamtumsatz im tschechoslowakischen Außenhandel liegt in den ersten acht Monaten 1935 im Vergleich mit dem Vorjahre um rund 122 Millionen Kč höher. Diese Erhöhung ist ausschließlich auf die Zunahme der Ausfuhr zurückzuführen. Vom Juli bis August 1934 betrug der Wert der tschechoslowakischen Gesamtausfuhr 4365 Millionen Kč, in der gleichen Zeit dieses Jahres 4698 Millionen Kč, das ist eine Zunahme um 333 Millionen Kč. Demgegenüber steht eine Verminderung der Einfuhr von 4112 Millionen auf 3901 Millionen Kč, also um 211 Millionen Kč.

Die Entwicklung des Außenhandels ist bei den einzelnen Warengruppen recht unterschiedlich. So wurden für 45 Millionen Kč mehr lebende Tiere eingeführt als im Vorjahre.

Die Einfuhr von Rohstoffen bleibt in diesem Jahre um fast 200 Millionen Kč gegenüber dem Vorjahre zurück, die Rohstoffausfuhr ist um etwa 73 Millionen Kč geringer.

Die Ausfuhr von Fertigwaren erreichte in den ersten acht Monaten 1934 die wertmäßige Höhe von 3095 Millionen Kč, im gleichen Zeitraum dieses Jahres 3259 Millionen Kč, demnach eine Steigerung von 164 Millionen Kč.

Die mengenmäßige Entwicklung der Spezialeinfuhr nahm in den wichtigsten Warengruppen in den ersten acht Monaten der vergangenen drei Jahre die folgende Entwicklung:

Jänner—August	1935	1934	1933
	in Tonnen Nettogewicht		
Kohlen	931.766	913.017	856.682
Eisenerze	437.438	250.100	232.027
Mineralöle	250.319	229.410	208.839
Roheisen	29.201	54.296	23.405
Holz	66.478	81.896	94.827
Kunstdünger	30.782	35.536	37.344
Oelsamen	91.585	76.290	77.466
Baumwolle	43.606	55.546	46.673
Reis	39.951	40.721	38.516
Unedle Metalle	30.457	26.769	24.012
Kochsalz	68.493	81.444	83.474
Wolle	18.333	20.679	17.422
Felle und Häute, roh	16.527	29.783	17.422

Im Vergleich zu den beiden Vorjahren ist die Einfuhr von Eisenerzen, Mineralölen und Oelsamen ganz beträchtlich gestiegen. Bemerkenswert ist auch die wertmäßige Entwicklung der Spezialeinfuhr einiger Warengruppen. So ist die Einfuhr von Textilrohstoffen und Textilhalbfabrikaten dem Werte nach stark zurückgegangen. Vom Jänner bis August 1934 wurden Baumwolle, Wolle, Flachs, Hanf, Jute bzw. Garne und Waren aus diesen Rohstoffen, Seide und Seidenwaren im Werte von 1295 Millionen Kč eingeführt, in der gleichen Zeit dieses Jahres jedoch nur für 1008 Millionen Kč. Der Rückgang beträgt demnach 287 Millionen Kč. Gewaltig zugenommen hat die Einfuhr von Tabak, die 1934 nur rund 32 Millionen Kč betrug und in diesem Jahre 153 Millionen Kč erreicht.

Die Entwicklung der mengenmäßigen Ausfuhr unterstreicht die schon bekannte Tatsache, daß am günstigsten die Eisenindustrie abschneidet. Es betrug die mengenmäßige Ausfuhr:

Jänner—August	1935	1934	1933
	in Tonnen Nettogewicht		
Kohlen	2,195.219	2,359.537	2,034.563
Holz	996.837	954.017	557.138
Eisenwaren	74.841	69.324	56.189
Zucker	128.148	92.596	151.392
Bausteine	52.353	45.334	27.593
Eisenerze	59.762	48.070	47.503
Papierzeug	55.295	63.525	52.965
Stabeisen	42.300	24.736	8.089
Malz	43.339	53.989	53.199
Tafelglas	32.569	38.045	32.208
Hohlglas	22.711	21.807	22.559
Eisenblech und -platten	32.997	34.454	13.072
Mehl	23.207	32.972	79.338
Papier	20.501	19.947	22.400
Getreide	19.707	26.963	91.600

Die günstige Ausfuhrentwicklung in der Metall- und Maschinenindustrie kommt auch in den bedeutend höheren Ziffern des Ausfuhrwertes gegenüber den beiden Vorjahren zum Ausdruck. Dagegen ist der Ausfuhrwert von Kohle, der Glasindustrie, der Papierindustrie zurückgegangen.

An der erfreulichen Aufwärtsbewegung unseres Gesamt-Außenhandels haben demnach nicht alle Zweige der Exportindustrien Anteil. Wenn sie zu einer nachhaltigen, spürbaren Belebung der Produktion führen soll, so muß insbesondere der Export von Kohle und von Erzeugnissen der Textilindustrie, Papier-, Glas- und Porzellanindustrie eine größere Steigerung erfahren. Wenn die im letzten Monat zu verzeichnende Erhöhung der Einfuhr nicht zu neuen Einfuhrdrosselungsmaßnahmen führt, wenn eine gewisse handelspolitische Neuorientierung vorgenommen und die Exportförderung auch von der Industrie mit Nachdruck betrieben wird, dann sind auch der künftigen Exportentwicklung jener Industriezweige bessere Chancen geboten, deren Produktionsstätten im sudetendeutschen Gebiet liegen.

Die Konzentration der Industrie in der Sowjet-Union

Zu den Eigentümlichkeiten der russischen Industriewirtschaft gehört die hohe Konzentration der Industrie. In keinem Industrielande — nicht einmal in Amerika — ist die Arbeiterschaft in Großbetrieben so konzentriert, wie in der Sowjetunion. Von den fünf Millionen Arbeitern der Großindustrie waren am 1. Jänner 1933 67 Prozent in Betrieben mit über 1000 Arbeitern beschäftigt; in den Vereinigten Staaten gab es im Jahre 1929 7 Millionen Arbeiter der Großindustrie, von denen nur 30 Prozent in Betrieben gleicher Größe beschäftigt waren. Würde man zu den Großbetrieben auch Betriebe mit über 500 Arbeitern zählen, so waren in der Sowjetunion im Jahre 1933 80 Prozent der Industriearbeiterschaft in Großbetrieben, d. h. von 500 bis über 1000 Arbeitern, — angestellt, gegen 46 Prozent in den Vereinigten Staaten.

Interessant ist die Verteilung in den einzelnen Zweigen der Industrie. Dreiviertel der Arbeiterschaft der Maschinenbauindustrie sind in Betrieben mit über 1000 Arbeitern beschäftigt, in den Vereinigten Staaten nur 47 Prozent. Hervorzuheben ist auch, daß am 1. Jänner 1934 die Sowjetunion die gleiche Zahl, oder genauer fast die gleiche der Maschinenbauarbeiter hatte, wie die Vereinigten Staaten im Jahre 1929: 1,195.000 in Rußland und 1,200.000 in Amerika.

In der chemischen Industrie sind 76 Prozent von 226.000 Arbeitern in Betrieben mit über 1000 Arbeitern beschäftigt, in den USA. nur 45 Prozent von 354.000 Arbeitern. Das gleiche Bild ist in der Leichtindustrie zu verzeichnen: 77 Prozent der Textilarbeiter sind in Großbetrieben mit über 1000 Arbeitern angestellt gegen 23 Prozent in den Vereinigten Staaten.

Die große Bedeutung der Konzentration der Industrie besteht — abgesehen vom sozialpolitischen Gesichtspunkte — vor allem in der Möglichkeit der Massenproduktion, die mit einer Verbilligung der Herstellungskosten verbunden ist.

Tessiner Bergbauern . . .

Proletarierleben über den Seen der Südschweiz

Nirgendwo lockt die Landschaft so sehr zu begeisterter Stimmungsmalerei wie im Tessin, über dem gerade im beginnenden Herbst das Füllhorn der Blütenpracht sich ergießt. Hier wird es doppelt schwer, nüchtern zu beschreiben, hier liegt noch auf der ärmlichsten Hütte ein romantischer Abglanz der Sonnenhelle, — den Maler verleitet es unfehlbar, auch seinerseits in bunten Farben zu schwelgen: die Kamera des Reporters allein läßt sich nicht täuschen, sie sieht auch über den funkelnden Seen der Südschweiz das Gesetz dieser Gesellschaftsordnung lebendig, und hält das Leben ihrer Opfer im wahrheitsgetreuen Bilde fest.

Das Leben der Tessiner Bergbauern ist ein Leben der Arbeit inmitten von Gefilden, die dem Fremden nur der Erholung gewidmet scheinen, ihrer ganzen Natur nach angetan zu Freude und Wohltag. Wer es aber näher betrachtet, der sieht mehr als diese Kehrseite der Landschaftsmedaille; er muß erschüttert bekennen, daß der Kontrast ihm bis ans Herz greift, daß soviel häßlicher Daseinskampf in einer Welt der Schönheit beispielhaft ist für die Unordnung des menschlichen, des gesellschaftlichen Seins. So daß er gerade hier, wo er sichs nicht träumen ließ, von neuem den Befehl vernahm, im Kampf um eine bessere Gestaltung, einen planvoller organisierten Stand der Dinge nicht zu erlahmen. Sehen wir die Photos an, die der Reporter mitgebracht hat! Es sind gewiß nur Einzelaufnahmen und er hat gelernt, nicht zu verallgemeinern. Aber diese Einzelaufnahmen erscheinen ihm typisch für eine ganze Klasse.

Ihr Tag beginnt bei Morgengrauen: um 5 Uhr hört der Fremde ihre Stimmen schon, und noch, wenn der letzte Abendschimmer hinter dem Hügel versank, sind sie am Werk. Zwischen 9 und 10 Uhr des späten Abends werden die Stimmen anders gefärbt: dann liest er mit melodischem Gesang einen Artikel aus der Zeitung vor . . . und erst dann wird Nacht, kurze Nacht, die im Schlaf Erquickung geben soll für so viele Stunden härtester Frohn. Hier gibt keine Fabriksirene die Zeit an für Arbeitsbeginn und wohlabgewogenen Feierabend, hier ist immer zu tun, hier ist ewiger Akkord ums tägliche Brot, hier wird in keiner Schicht das Pensum bewältigt: immer neue Arbeit ist liegen geblieben und morgen weiterzuführen und wenn die Woche, wenn der Monat um ist, kommt keiner, der den Lohn zahlt oder das Gehalt. Das pure arme Leben ist's, das Tessiner Bergbauern gewinnen. Die Casa gehört nicht ihnen, das Land, die Reben, das Holz dem Herrn, dem „Großbauern", der irgendwo im Orte wohnt. Obdach und Nutzung der Feldstücke gibt er ihnen, dafür liefern sie den Dung von Kuh und Schwein für seine Felder, dafür halten sie sein Land instand und pflegen seine Rebstöcke, dafür hat er einen Hüter auf seinem so entlegenen Besitz, aus dem er den Gewinn zieht.

So tut die Frau: Sie melkt die Kuh, sie trägt zweimal am Tag die Milch ins Tal und steigt wieder herauf, oft schwer beladen mit den Dingen, die der Ort ihrem Leben geben muß. Der spitz nach unten sich verengende Korb hat seine Heimstatt auf ihrem geplagten Rücken: bis zu einem Zentner vermag sie zu tragen, denn Tragen und Steigen — das ist das A und O ihres Lebens. Körbe voll Reisig schleppt sie heran, daß im Kamin ein Feuer sei. Körbe voll am Weg geschnittenen Grases für die Kuh, die das Frischfutter nicht selbst auf der Alp sich holen kann, sondern zwischen ansteigender Waldung auf steilem Pfad, unter Reihen von Reben und mit Gemüse bepflanzten Flekken Felds im heimeligen Stall einer verfallenen Ruine hausen muß. Bei all der Plage aber weicht der zärtliche Ruf nach Hühnern und Katzen nicht von ihren Lippen, daß keines sich verlaufe; die Karnikel wollen Futter, die spärlichen Beete doppelte Pflege. Und so ist das Sich-Bücken ihr Beruf, so wird sie vorzeitig alt und hat doch immer ein gutes Wort für den Fremden. Und wann sie die Polenta, den Maiskuchen, zum Mittagessen kocht, wann sie den dünnen Kaffee, wann sie die Minestra, die Gemüsesuppe, zum Abendmahl bereitet, an ihre kleine Wirtschaft denkt, — er weiß es nicht. Die Damen und Herren, deren Auto auf der Straße wartet, finden es vielleicht schmutzig bei ihr. Aber sie wohnen am See unten und das „Personal" sorgt für ihre Wohnung . . .

So tut der Mann: Seine Augen sind nicht mehr gut. Mit dem Stab ertastet er die oft so gefährlich steinig-steilen Pfade. Er lebt zwischen den Ställen, der sprudelnden Quelle, aus der er Eimer um Eimer heranschleppt, und dem Wald. Die Kuh, das Schwein, — sie sind sein „Kapital", ihr Leben ist seines, ihr Wohlbefinden ist alles. Er redet mit den Tieren, indem er sie versorgt. Mit der Sichel liegt er fast auf dem Boden, um das letzte bißchen Grün zu ergattern, er breitet es in der Sonne aus, er sammelt es wieder ein. Heu und Spreu heißen seine Aufgaben. Von tief unten, wo er sie geschnitten hat, bringt er blattragende Zweige auf den Kopf getürmt, zersägt er die dickeren, schichtet Reisig, Wasser und Wasser auf die Feldstücke, die erbarmungslose Sonne ausdörrt. Die Reben beschneiden, mit dem grünen Gift bespritzen, das dem Ungeziefer wehrt, damit des Herren Ernte reich sei. Das Werkzeug instand, die brüchige Casa unversehrt halten, das wenige Obst ernten, die Tomaten binden und wieder Holz und wieder Grünfutter und wieder Wasser und wieder Dung, und keine Tabakspfeife und kein Stumpen dazwischen. Oft aber kommt der Herr, und dann ist dies und das und jenes nicht recht und das Leben fast nie eine Freude.

Wissen sie von der Schönheit, in der sie leben? Sehen sie je den See, der tief unten azurn lacht? Am Sonntag kommt der Sohn, der in der Stadt in der Handwerkslehre ist, und bringt der Mutter die kargen Frankenstücke die er verdient, sitzt bei den Eltern und raucht eine Zigarette. Aber das währt nicht lange. Auch für ihn ist Arbeit aufgehoben, auch der Sonntag — so fromm man ist, so regelmäßig man den beschwerlichen Weg zur Messe auch macht — bleibt nicht ohne Arbeit. Denn das Vieh will sein Recht und wieviel ist liegen geblieben von aller Wochentagsarbeit. Dazwischen aber darf die Kuh einmal aus dem Verlies und treu behütet die engen Wege zwischen Beet und Rebstock trotteln, die bewachsenen Ränder abfressen, sich der Sonne freuen. Ja, auch das Schwein watschelt ans Tageslicht, beklatscht an den fetten Seiten, geleitet durch besonders guten Bissen, mit dem man es in die gewünschte Richtung lockt. Und dann, — ja dann gibt es wohl auch einen Tropfen Wein, der so verschwenderisch hier wächst. Und dann ist es Sonntag gewesen.

Wie aber wird man Mehl und Brot und Kaffee und gar ein Stückchen Fleisch bezahlen? Wo Sämereien kaufen und ein neues Hemd? Abends, kurz vor der Stille der Nacht, dringt der Ton der Sorgen noch an des Reporters Ohr . . .

Prager Zeitung

Achtung auf die Wählerverzeichnisse!

Primator Dr. Baxa wendet sich in einer Kundmachung an die Bevölkerung Prags, dem Magistrat bei der Führung der Wählerverzeichnisse zu unterstützen. Die Bevölkerung möge sich um die Wählerverzeichnisse auch in den Monaten der Vorbereitung des Katasters (März, April, September und Oktober) kümmern und den zuständigen Magistratsämtern Aenderungen zur Kenntnis bringen. Der Stadtrat macht in der Kundmachung darauf aufmerksam, daß die polizeiliche Meldung allein für die Eintragung in die Wählerverzeichnisse nicht genüge.

Von Sand verschüttet. Gestern vormittags fiel bei Grabungsarbeiten in der Strojnicka in Holleschowitz eine Schichte Sand auf den 38jährigen Arbeiter Wenzel Spička aus Koschirsch und verschüttete ihn bis zur Hälfte des Körpers. Spička wurde von den andern befreit und verließ die Arbeitsstätte mit dem Bemerken, daß er auf die Klinik gehe. Auf dem Weg wurde er jedoch von Unwohlsein befallen und mußte durch die Rettungsgesellschaft auf die Klinik Jirasek gebracht werden, wo festgestellt wurde, daß er eine Quetschung des Brustkorbs erlitten hatte. Die weiteren Arbeiten bei dem betreffenden Haus wurden bis zum Eintreffen der Baukommission eingestellt. Das Verfahren wurde eingeleitet.

Giftiges Fleisch. Der 44jährige Zimmermann Jaroslav Radostny aus Zizkov und die 43jährige Franziska Prokop, die mit ihm in gemeinsamem Haushalt lebt, wurden gestern nachmittags durch die Rettungsgesellschaft ins Allgemeine Krankenhaus gebracht, wo sie angaben, vorgestern abends bei einem Zizkover Selcher in der Nähe der Remise Hackfleisch zum Nachtmahl gekauft zu haben. Kurz nachher seien sie von starken Magenschmerzen befallen worden und ihre Nachbarin, die sie morgens in Krämpfen gefunden habe, habe die Rettungsgesellschaft verständigt. Auf der Klinik Pelnar wurde bei beiden eine Vergiftung infolge Genusses von verdorbenem Fleisch festgestellt. Radostny wurde in häusliche Pflege entlassen, die Prokop auf der Klinik zurückbehalten.

Die „Soziale Hilfe" bittet für viele Hilfesuchende um Kleider, Wäsche, Möbel, etc. „Soziale Hilfe", Prag II., Bořivoje 22. Tel. 41197. 2—3 nm.

Gerichtssaal

Das arme Mädchen vor dem Ringelspiel

Ein Kinderschänder.

Prag. Die kleine elfjährige Marie ist ein armes Kind. Ihr Vater ist Taglöhner und der Arbeitslohn, den er heimträgt, reicht kaum für das tägliche Brot der Familie. So muß die kleine Marie denn auch beiseite stehen, wenn ihre glücklicheren Kameradinnen die Freuden der Schau- und Lebzeltbuden, der Ringelspiele und „amerikanischen Schaukeln" auskosten, die sich von Zeit zu Zeit in das Dorf verirren, in dem dieser Fall spielt . . .

An der Tür des Verhandlungssaales hängt die ominöse Tafel: „Geheime Verhandlung". Hinter der, für die Oeffentlichkeit verschlossenen Tür wird vor dem Straffenat Cervinka die Anklage gegen den 24jährigen Wenzel Haas verhandelt, der des Verbrechens der Schändung an diesem elfjährigen Kind angeklagt ist.

Eines Tages kamen wieder „Komödianten" ins Dorf und die kleine Marie stand wieder einmal abseits und sah zu, wie sich ihre glücklicheren Altersgenossinnen am Ringelspiel vergnügten. Die sehnsüchtigen Augen des Kindes verrieten wohl, wie ihm zu Mute war.

Der Angeklagte machte sich gerade in diesem Augenblick an die Kleine heran. „Willst du Ringelspiel fahren?" — „Ach Gott — ich habe kein Geld." — „Komm mit mir! Wenn du mir hilfst, die Pferdchen abzustauben, darfst du umsonst fahren, so oft du willst."

So lockte der Angeklagte das kleine Mädchen unter eine Zeltplache, wo angeblich die Ringelspielpferde verwahrt waren, die abgestaubt werden sollten. Der Wüstling hatte freilich andere Ziele verfolgt.

Nach einer Weile kam das Mädchen weinend zur Mutter gelaufen und erzählte ihr Dinge, die zur sofortigen Verhaftung des Angeklagten führten. Dies ist der Sachverhalt, den uns die Zeugen auf dem Korridor erzählten. Und dieser Sachverhalt wird wohl tatsächlich vorliegen, denn der Gerichtshof verurteilte nach geheimer Verhandlung den Angeklagten zu vier Monaten schweren und verschärften Kerkers, u. zw. unbedingt. rb.

Der Defraudant und sein Reisegefährte

Student unter schwerer Anklage

Prag. Im März d. J. wurde der Buchhalter und Kassier einer hiesigen Firma, Franz Vondráček, zu achtzehn Monaten schweren Kerkers verurteilt, weil er seiner Firma 181.000 Kč veruntreut hatte. Mit diesem ansehnlichen Betrag flüchtete er ins Ausland und wurde lange Zeit vergeblich gesucht. Schließlich kehrte er mit leeren Taschen heim und stellte sich reumütig der Polizei.

In seiner Verantwortung wälzte Vondráček einen beträchtlichen Teil der Schuld auf einen Hochschüler F. ab, der mit ihm nach Paris gefahren war. Nach den Behauptungen Vondráčeks hat dieser nicht nur die Reiseauslagen für seinen Freund F. bestritten, sondern auch dessen kostspieligen Aufenthalt in Paris. Der Student F. habe von seinen Veruntreuungen gewußt, habe ihm mit Rat und Tat beigestanden und schließlich von dem defraudierten Geld in Paris ein üppiges Leben geführt. Eines schönen Tages sei der Student F. dann verschwunden, wobei er eine ihm zum Einwechseln anvertraute 5000 Kč-Note mitgehen ließ.

Auf diese Aussagen des Defraudanten Vondráček wurde der Student F. von der Polizei ins Verhör genommen, wobei er entrüstet jederlei Verschulden in Abrede stellte. Er sei zwar mit Vondráček in Paris gewesen, habe aber von dessen Geld keinerlei Vorteil gehabt, sondern sich alles aus eigener Tasche gezahlt. Der Polizei schien die Verteidigung des Studenten aber offenbar nicht völlig überzeugend, denn sie leitete die Sache weiter und die Staatsanwaltschaft klagte den Studenten F. der Mittäterschaft am Verbrechen der Veruntreuung an.

Die vor dem Straffenat Kaplan durchgeführte Verhandlung schuf keine Klarheit. Der angeklagte Student berief sich darauf, daß ihm sein Vater genügende Geldmittel für seine Pariser Ferienreise zur Verfügung gestellt habe. Er sei zwar mit Vondráček beisammen gewesen, habe aber von dessen Defraudationen erst nachträglich erfahren. Alle Beschuldigungen Vondráčeks seien glatt erfunden.

Da dieser aber auf seinen Beschuldigungen beharrte, blieb dem Gerichtshof nichts übrig, als die Verhandlung über diesen rätselhaften Fall zwecks Hörung neuer Zeugen zu vertagen. rb.

Deutsche sozialdemokratische Frauenorganisation Prag

Freitag, den 20. September, 8 Uhr abends, im „Monopol" (gegenüber dem Masarykbahnhof), Vortrag des Genossen Hofbauer über das Thema:

Josef Seligers Kampf um die Einheit der Arbeiterschaft

Zur Erinnerung an den denkwürdigen Karlsbader Parteitag vor 15 Jahren.

Kunst und Wissen

Der Bettelstudent

Das Prager Deutsche Theater hat gestern sein so anerkennenswertes Bemühen um die alte Operette mit einer Neuinszenierung des „Bettelstudent" fortgesetzt, in den unsere Mütter verliebt waren und der nicht schuld daran ist, daß man von ihm nicht mehr sagen und singen kann: „den jeder kennt". Carl Millöckers, des Wiener Meisters bedeutendstes und berühmtestes Werk hat in einem halben Jahrhundert nichts von seinen Reizen eingebüßt, nichts von der Wirkung seines rhythmischen Schwunges, seiner liebenswürdigen Einfälle und Erfindungen, der schmeichelnden Eingängigkeit seiner Melodien und natürlich seiner idealen Sangbarkeit. Auch die wenigen Zutaten und Striche der Bearbeitung durch Eugen Otto haben an dem „Bettelstudent", weil sie erfreulicherweise durchaus unaufdringlich sind, fast nichts wesentlich geändert. Und so erzielte denn die gestrige Erstaufführung wirklich, wie man zu sagen pflegt, den Erfolg einer Premiere. Dies freilich — abgesehen von der verdienstvollen Vorstandsarbeit vor allem des Regisseurs Mordo und des Dirigenten Schick, — in erster Linie durch zwei Sänger.

Herr Kurt Preger als Simon entzückt wiederum mit seinem schmelzenden, in der Höhe strahlenden Tenor und durch den natürlichen Adel seiner Vortragsweise, ist illusionsvollkommen in der Erscheinung, vorbildlich in der Wortbehandlung in Prosa und Gesang und würde den vielen Beifall, den er findet, wahrscheinlich noch verzehnfachen, wenn er eine gewisse Nonchalance, die auch die Konturen dieser seiner Leistung etwas verschwimmen läßt, ablegen könnte. Brillant, stimmlich und gesanglich, Herr Josef Schwarz als Ollendorf, und übrigens auch darstellerisch überraschend gelöst, so daß man die Pizarro- und sonstigen Fidelio-Reminiszenzen in der angenehmsten Weise hinnehmen konnte. Herr Schwarz durfte den Löwenanteil des Beifalls für sich in Anspruch nehmen; das ist um so erfreulicher, als diese Anerkennung einem jener Künstler gezollt wurde, denen man die notwendige Rückkehr an dieses Theater nicht eben leicht macht.

Neben diesen beiden Sängern hielt sich Fräulein Coty in der anspruchsvollen Gesangspartie der Laura in Ehren und ward von der sympathischen Bronislava des Fräulein Rayn und von der nur ein wenig zu opernhaften, nicht genug drastisch-komischen Mutter des Fräuleins Wanka sehr schön sekundiert. Frau Carpentier ist ein reizender Kornett, Herr Libal ein passabler, wenn auch nicht überzeugender Herzog und Herr Dudek holte aus den Resten, zu denen der Enterich in dieser Bearbeitung zusammengeschmolzen ist, das Möglichste an erheiternder Wirkung heraus. Ganz vortrefflich die Chöre und überhaupt das Musikalische bei Kapellmeister Schick in geschickten Händen, die sich auf den Elan und auch auf die Herausarbeitung des einfach Melodischen wie der Ensembles verstehen, wenn auch noch nicht alle Bogen ganz ausgefüllt, alle Uebergänge glatt sind. Der Regie Mordos ist Animo und Tempo, den Bildern Pirchans lustvolle Farbigkeit nachzurühmen.

Das Publikum fand sich von Anfang an in bester Stimmung und ließ so einen ausgiebigen Erfolg erhoffen, dem man dieser beinahe durchwegs musterhaften Aufführung eines unsterblichen Werkes hundertprozentig wünschte.

L. G.

Das neue Abonnement im Deutschen Theater. Ausgaben der Karten ab Donnerstag, den 19. September, für bisherige Abonnenten, die eine Aenderung ihres Abonnements angemeldet haben. Anmeldungen für neueintretende Abonnenten täglich! Zahlungen in fünf Raten möglich! Ermäßigung bis zu 60 Prozent.

Samstag „Ein Querschnitt", Werbeabend in der Kleinen Bühne, mit teilweise neuem Programm! Oper, Operette, Schauspiel. Führung wieder Dudek und Padlesak! Zahlreiche Mitwirkende! Unter anderem stellen sich die neuen Mitglieder vor! Preise: Kč 6.—, 12.—, 18.—.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Mittwoch: „Der Troubadour". B 1. — Donnerstag: „Die heilige Johanna" C 2. — Freitag: „Cosi fan tutte". D 1. — Samstag „Der Bettelstudent" D. 2. —

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Mittwoch 8 Uhr: „Ich hab's getan". Volkstümliche Vorstellung. Preise nur: Kč 6.—, 12.—, 18.— — Donnerstag: „Kiki" (Gutscheine A 1, A 2). — Freitag: „Der Geizige" (Kulturverbandsfreunde 1934/35 und freier Verkauf).

Sport-Spiel-Körperpflege

Die Herbstserie der Atus-Fußballer

im V. Kreis beginnt, wie bekannt, mit 22. September, an welchem Tage nachstehende Spiele stattfinden:

Gruppe II: Nesterzitz gegen Karbitz, Aussig-Nord gegen Schönpriesen, Kleische gegen Wannow, Ullersdorf spielfrei.

Gruppe III: Krochwitz gegen Glashütte, Predlitz gegen Türmitz, Schönfeld gegen Aussig-Ost.

Gruppe IV: Dux gegen Prosetitz, Ladowitz gegen Kleinaugezd, Langugest gegen Weiskirchlitz, Pihanken spielfrei.

Gruppe V: Tischau gegen Eichwald, Novy Dvory gegen Kosten, Wisterschan gegen Sobrusan, Wohontsch spielfrei.

Die Serie der **Gruppe VI** beginnt mit 29. September: Komotau I gegen Sporitz, Komotau II gegen Atus Saaz, Neudorf gegen Tschern, Semmering Saaz gegen Weipert, Trupschitz spielfrei.

Der erste Verein ist immer der Platzgeber. Der Anstoß für alle Spiele wurde um 3 Uhr nachmittags angesetzt. Sollte eine Aenderung der Anstoßzeit stattfinden, sind die jeweilige Gruppenleitung und der Kreisschiedsrichterobmann, Genosse Seemann, acht Tage vorher zu verständigen, mit der Voraussetzung, daß der Spielgegner einverstanden ist. Sollte dies von einem Verein unterlassen werden, wird er zur Tragung der entstandenen Unkosten haftbar gemacht.

Die Kreisspielleitung.

Wer wird Turnspiele-Kreismeister? Sonntag, den 22. September, vormittags, finden in Predlitz die Spiele um die Kreismeisterschaft des V. Kreises im Hand-, Raff- und Faustball statt. Da heuer neue Mannschaften um den Kreistitel spielen, werden alle Spielfreunde des Atus zum Besuche eingeladen. Für den 1. Bezirk besteht bis Mittag Spielverbot. Die Einteilung lautet: Um 9 Uhr: Raffball: Bilin gegen Rosawitz. Schiedsrichter: Mücke. — 10 Uhr: Handball: Predlitz gegen Johnsdorf. Schiedsrichter: Sandsteiner. — Faustball: 9 Uhr: Probstau gegen Lerchenfeld. Schiedsrichter: Liebscher. — 9.40 Uhr: Schaiba gegen Oberleutensdorf. Schiedsrichter: 1. Bezirk. — 10.30 Uhr: Sieger aus den Spielen 1 und 2. Schiedsrichter: Liebscher.

Makkabi-Weltkongreß gegen Hitler-Olympiade

Der in Brünn vor kurzem stattgefundene Weltkongreß des Makkabi-Verbandes befaßte sich u. a. auch mit der Angelegenheit der Teilnahme jüdischer Sportler an der Nazi-Olympiade in Berlin und nahm folgende Entschließung an:

In Anbetracht der Lage der Juden in Deutschland ersucht der Kongreß des Makkabi-Weltverbandes sowohl das Olympische Komitee als auch die sonstigen Sportbehörden, jüdische Sportler von der Teilnahme an den Olympischen Spielen zu befreien.

Diese Entschließung wurde mit allen gegen die Stimme des Vertreters aus dem Hitler-Reich angenommen.

Bürgerlicher Profisportler in Moskau. Der ehemalige französische Weltrekordläufer Ladoumegue, dem der französische bürgerliche Verband vor Jahren die Amateureigenschaft absprach, startete dieser Tage in Moskau. Die bürgerliche Presse berichtet, daß das Auftreten des französischen Profisportlers im Dynamo-Stadion ein großer Erfolg war. Trotzdem es regnete, lief Ladoumegue die 800 Meter in 1:53.9 Min., um 25 Meter vor dem russischen Meister Denisow, dessen Zeit 1:56.4 Min. betrug und um 0.4 Sek. besser ist als der russische Rekord.

Das sowjetrussische Marathonlaufen, welches vor kurzem in Moskau zur Durchführung gelangte, gewann Boborykin in 2:48:23 Stunden.

Rund 80.000 Kč an Prämien erhielten die Spieler der Prager Sparta für ihre Anstrengungen im Mitropacup. In der ersten Runde gegen Vienna erhielt jeder Spieler die außertourliche Prämie von 500 Kč. In der zweiten Runde gegen Fiorentina erhöhte sich diese Prämie schon auf 1.300 Kč. Für die Spiele mit Juventus in der dritten Runde erhielt der einzelne Spieler 2000 Kč und in den beiden Endkämpfen mit Ferencvaros 3000 Kč. Es bekam somit jeder Spieler der Sparta insgesamt 6 800 Kč und da auch Ersatzleute jeweils mit daran beteiligt waren, beträgt die Gesamtsumme rund 80.000 Kč. Rechnet man ein Spiel voll mit 90 Minuten, so ist das bei neun Spielen eine „Arbeitszeit" von insgesamt 13½ Stunden, d. i. nicht einmal zwei volle Arbeitstage zu acht Stunden, und so ergibt sich, daß ein Spartaspieler per Stunde 500 Kč „verdiente" . . .

Barbara Weck
spielt die Hauptrolle in dem amerikanischen Film „Das Geheimnis des Nacht-Expreß".

Aus der Partei

Heute um 8 Uhr Gruppenabende. Holleschowitz (Kamenická-Heim): Heimabend. Weinberge-Smichov (Parteiheim): Heimabend. Zentrumsgruppe gemeinsam mit MSO Diskussionsabend „U Sedmiku". Sonntag Wanderung aller Gruppen 8 Uhr 14er Kačerov.

Vereinsnachrichten

PRAG

Heute, Mittwoch, um halb 8 Uhr im Parteiheim, Národní tř. 4, wichtige Ausschußsitzung. — **Frauenturnen.** Unsere letzte Frauenturnstunde wies bereits einen guten Besuch auf. Unter der Leitung einer Genossin, die Teilnehmerin der Reichsbundesschule war, wollen wir den Uebungsbetrieb für Frauen weiter ausbauen. Wir laden daher alle Frauen zur Teilnahme an den Turnstunden, die nun regelmäßig jeden Mittwoch von halb 7 bis 8 Uhr abends stattfinden, ein.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Einmal eine große Dame sein", — **Adria:** „Du bist die Einzige." Elisabeth Bergner, E. — **Alfa:** „Drei bengalische Reiter." Cooper, E. — **Avion:** „Neues Leben." Anna Sten, E. — **Beránek:** „Bosambo." Paul Robeson, E. — **Fénix:** „Fra Diavolo." Stan Laurel und Oliver Hardy, E. — **Flora:** „Roberta." E. — **Gaumont:** „Ende schlecht, alles gut." Szöke Szakall, D. — **Hollywood:** „Ende schlecht, alles gut." D. — **Hvězda:** „Das Geheimnis im Nachtexpreß." E. — **Julis:** „Kleine Mutti." Franziska Gaal, D. — **Kinema,** B.-Th.: Journale, Groteske, Report. Ab ½2—¾7. — **Korona:** „Das Geheimnis im Nachtexpreß." E. — **Kotva:** „Mata Hari." Greta Garbo, A. — **Lucerna:** „Fra Diavolo." Stan Laurel und Oliver Hardy, E. — **Metro:** „Das elfte Gebot." Tsch. — **Olimpic:** „Letzte Liebe." Meinl, Bassermann, D. — **Passage:** „Die blonde Carmen." D. — **Praha:** „Quer durch Abessinien." — **Radio:** „Tarzan, der Sohn der Wildnis." E. — **Skaut:** „Tarzan, der Sohn der Wildnis." E. — **Světozor:** „Die blonde Carmen." D. — **Alma:** „Roberta." E. — **Bajkal:** „Tarzan, der Sohn der Wildnis." E. — **Belvedere:** „Die große Sühne." — **Beseda:** „Zarewitsch." D. — **Carlton:** „Der König der Dschungel." E. — **Illusion:** „Roberta." E. — **Lido II.:** „Roberta." E. — **Louvre:** „Der Held einer Nacht." Burian, Tsch. — **Maceška:** „Zum schwarzen Walfisch." E. Janning, D. — **Nový:** „Strahlende Augen." Sh. Temple, E. — **Sport, Smichov:** „Zirkus Barnum." Beery, Fr. — **U Bejvodů:** „Das Erbe in Pretoria." D. — **Baldek:** „Späte Liebe." Heimischer Film. — **Bio Veletrhy:** „Strahlende Augen." Temple, A. Jug. E.

Verlanget überall
Volkszünder!

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde vor der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis", Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.